

Podzer Tageblatt

Abonnements:

in Podz: Rs. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung;
 pr. Post:
 Inland, vierteljährlich Rs. 2.40, monatlich 80 Kop. incl. Porto.
 Ausland, vierteljährlich Rs. 3.50, monatlich Rs. 1.20 incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:
 Dzielna (Bahn) Straße Nr. 13.
 Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfspaltige Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Restaurant

„Hotel Mannteuffel.“

Einem p. t. Publikum theile ergebenst mit, daß die
Winterlokalitäten

eröffnet und außerdem die

Familien - Salons

für größere Festlichkeiten vollständig neu renovirt und ausgestattet sind.

Zugleich empfehle ich sämtliche Delikatessen der Saison.

Hochachtungsvoll

J. Petrykowski.

Revision d. Prozesses DREYFUS.

Nachstehende Broschüren über Prozeß Dreyfus und Zola sind stets auf Lager:

Brosch. Zola	Kop.	40
Emile Zola, Brief an den Präsidenten und den Kriegsminister der französischen Republik	..	25
Zola vor Gericht	..	25
Emile Zola vor dem Schwurgericht, 2 Theile	..	65
Cabinet-Photographien Zola's sowie Labor's	..	70

L. ZONER,

Buch- u. Musikalienhandlung, Petrikauerstraße 108.

Dr. med. Goldfarb

Specialarzt für Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten.

Zawadzka-Straße Nr. 18

(Ede Bulczanska Nr. 1), Haus Grodenki.
Sprechstunden: 8-11 Uhr Vorm. u. 6-8 Uhr Nachm., für Damen v. 5-6 Uhr Nachm.

Dr. J. Rosenblatt,

Specialarzt

für Ohren-, Nasen-, Halskrankheiten und Sprachstörungen (Stottern)
hat sich nach längeren Studien im Auslande hier niedergelassen.

Sprechstunden von 9-11 Vorm. u. v. 4-7 Nachm. Zawadzkastr. Nr. 4.

Dr. J. Abratin,

(Spitalarzt)

Haut-, venerische und Geschlechts-Krankheiten, wohnt Krótkastr. № 9. — Sprechstunden: Vormittags von 8-11, Nachm. v. 6-8, für Damen von 5-6 und für Unbemittelte von 12-1 im Poyanausischen Krankenhaus.

Dr. med. W. Kotzin,

Special-Arzt

für Herz- u. Lungenkrankheiten,

Petrikauer-Straße Nr. 26

empfängt jetzt von 10-11 und von 4-6 Uhr.

!! Zurückgekehrt !!

Zahnarzt R. RITT,

Petrikauerstr. 69, vis-a-vis dem Grand-Hotel.

Zahnarzt

Klinkovsteyn

wohnt jetzt Petrikauer-Straße Nr. 47, 1. Etage, (Ede Grólcna-Straße) Haus des Herrn Robert Fischer.



Die vorzüglichste

Wichse

von

GLINSKI

ist überall zu haben, bitte nur zu verlangen!



Cigaretten
„FROU-FROU“
 sind die besten.
 10 Stück 6 Kop.
 5 Stück 3 Kop.
 „Laforma“

Kinder-Arzt

Dr. Łaski

wohnt jetzt Petrikauer-Str. Nr. 12, Haus Senderowicz, (Ede Poludniowa-Str.), vis-a-vis Scheibler's Neubau.

Z u l a n d.

St. Petersburg.

— Allerhöchster Dank. Anlässlich der stattgehabten Enthüllung des Denkmals Kaiser Alexander II. in Moskau war vom Chef des Gebiets Turkestan dem Kriegsminister ein Telegramm mit der Bitte zugegangen, Sr. Majestät dem Kaiser im Namen der Truppen und aller Resports des Gebiets den Ausdruck ihrer treuunterthänigsten Gefühle zu fügen zu legen, an welches den **„Typk. Bdz.“** zufolge vom General-Lieutenant Kuropatkin nachstehende telegraphische Antwort erfolgte:

„Se. Majestät der Kaiser dankt den Truppen und allen Resports des Gebiets Turkestan herzlich für den Glückwunsch und die geäußerten Gefühle.“

— Allerhöchster Befehl. Auf dem Telegramm des General-Gouverneurs von Turkestan von der am 24. August auf dem Militärfriedhof in Andisjan erfolgten Grundsteinlegung des Kriegedenkmals und der eröffneten Subscription zur Beschaffung von Mitteln zum Weiterbau, geruchte Seine Majestät der Kaiser Höchstseignädig zu vermerken: **„Einverstanden.“**

— Zum Namensfeste S. R. S. der Großfürstin Zelisaweta Feodorowna hatte die Kaiserliche Gartenbau-Gesellschaft, welche unter dem Protectorate Ihrer Kaiserlichen Hoheit steht, ihrer Erlauchten Protectrice ein Glückwunsch-Telegramm abgesandt. Ihre Kaiserliche Hoheit die Großfürstin hat darauf gerührt, der Gartenbau-Gesellschaft folgende Antwort zugehen zu lassen: „Ich danke herzlich für die Glückwünsche und werde mich herzlich freuen, die fruchtbringende Thätigkeit der mir theuren Gesellschaft fördern zu können. Zelisaweta.“

— Nach der **„Hob. Bp.“** wurde in einem der russischen Armeekorps für den Zeitraum 1888-1897 genaue Rechnung darüber geführt, wie viel Zuschuß die Untermilitärs durchschnittlich per Jahr von Hause bezogen, wobei sich ergab, daß diese Summe zwischen 4 Rbl. 74 Kop. bis 5 Rbl. 81 Kop. schwankt. Die niedrigste Summe (4 Rbl. 74 Kop.) kommt auf das Nothjahr 1892; die höchste auf das Jahr 1894. Natürlich hat der eine Soldat weniger, der andere mehr, mancher gar keinen Zuschuß erhalten; es handelt sich hier nur um den Durchschnittsbetrag. Interessant wäre es aber, wenn solche Beobachtungen auch in anderen Armeekorps angestellt würden.

— Zur Enthüllung des auf dem St. Gotschard errichteten Denkmals zum Gedächtniß an den Uebergang der Russen unter dem Oberbefehl des Generalissimus Sjuworow ist von dem Kommandeur des Preobraschenski L.-G.-Regiments, S. R. S. dem Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch der Oberst Korostowez als Vertreter des gen. Regiments nach der Schweiz beordert worden. Oberst Korostowez wird im Namen des Regiments einen silbernen Kranz mit der Aufschrift: **„Dem Oberst-“**

Lieutenant des Preobraschenski L.-G.-Regiments, Generalissimus Sjuworow — die Preobraschenszen am Denkmal niederlegen.

— Die Hauptverwaltung der Russischen Gesellschaft des Nothen Kreuzes hatte mit Genehmigung Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Feodorowna durch die russischen Botschafter in Washington und Madrid den Regierungen der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika und Spaniens die Unterstützung des Nothen Kreuzes für die Opfer des spanisch-amerikanischen Krieges angetragen. Die amerikanische Regierung hat, wie der russische Botschafter berichtet, hierauf erwidert, daß sie das humane Anerbieten der russischen Gesellschaft des Nothen Kreuzes vollkommen würdige, doch die angetragene Hilfe nicht annehmen könne, da sie über die mannigfaltigsten Mittel zur erforderlichen Pflege der Kranken und Verwundeten verfüge. Das Spanische Nothe Kreuz antwortete dagegen, daß es mit Dank eine Gold- oder Materialien-Unterstützung annehmen werde. Infolge dessen hat die Hauptverwaltung aus ihrem Reservekapital 40,000 Rbl. angewiesen, die dem russischen Botschafter in Madrid, Geheimrath Schewitsch zur Uebergabe an das Spanische Nothe Kreuz übersandt wurden.

— Die Feier des 25 jährigen Jubiläums des Alexander-Kadettenkorps wurde am 23. d. M. durch einen Gottesdienst eingeleitet, welchem der Gehilfe des Hauptchefs der Militär-Lehranstalten, General-Major Jakubowski, der Chef der Kavallerie-Schule, General Plehwe, zahlreiche hohe Militärs, der Direktor des Kadettenkorps, General-Major Rudanowski, der Lehrkörper und die ehemaligen, sowie gegenwärtigen Zöglinge des Kadettenkorps beiwohnten. Nach dem Gottesdienst fand die feierliche Enthüllung der Büste des Erlauchten Begründers der Anstalt, des Hochseligen Kaisers Alexander II. statt. Die Büste trägt die Inschrift: **„Dem Begründer — 1873-1898“** und ist eine Arbeit des Bildhauers Günzburg. Nach der Enthüllungsfeier beglückwünschte General-Major Jakubowski die Kadetten zu ihrem Feste, worauf der Direktor des Kadettenkorps einen historischen Abriss über die Thätigkeit der Anstalt während der 25 Jahre ihres Bestehens verlas. Hierauf wurden die Beglückwünsche seitens des abwesenden Hauptchefs der Militär-Lehranstalten, General Nachotin, von dem Kriegsminister und dem ehemaligen Direktor der Anstalt verlesen. Nachdem die Kadetten im Ceremonialmarsch vorbeidefilirt waren, wurde allen Anwesenden ein Frühstück servirt. Unter die Kadetten der Anstalt wurde dann eine Broschüre unter dem Titel **„Der Zar-Befreier und Märtyrer Kaiser Alexander II.“** vertheilt.

— Von der Allerhöchsten bestätigten Gesellschaft zur Verbreitung der Heiligen Schrift in Rußland sind im vorigen Jahr im Europäischen Rußland und theilweise im westlichen Sibirien — 74,456 Exemplare der Heil. Schrift für die Summe von 35,468 Rbl. verbreitet worden, darunter gratis 498 Exemplare im Werthe von 107 Rbl. Im Ganzen wurden seit dem Jahre 1863 im Europäischen und Asiatischen Rußland 1,897,564 Exemplare verbreitet. Die Gesamteinnahme der Casse an Allerhöchsten Spenden, Regierungssubsidien, Mitgliedsbeiträgen und freiwilligen Spenden, sowie aus dem Erlös der verkauften Exemplare betrug 47,145 Rbl., die Gesamttausgabe dagegen bezifferte sich auf 46,505 Rbl. und der übrigbleibende Rest von etwa 700 Rbl. wurde zur Preisermäßigung für einige theurere Ausgaben der Heil. Schrift verwandt.

Odessa. Wie seiner Zeit gemeldet, war im Frühling vorigen Jahres das Gold- und Brillantwaaren-Magazin der Gebrüder Silberherr in Odessa von einem gewissen Rastopulo mit Waaren im Wert von 70- bis 80,000 Rbl. bestohlen worden. Ungeachtet aller von der Polizei angestellten Nachrechen gelang es weder des Rastopulo, noch der gestohlenen Sachen habhaft zu werden und man hielt bereits alles Gestohlene für verloren. Unter dessen wurde S. nach der **„D. Z.“** zum Deputirten des Handelsamtes gewählt. Als solcher nahm er dieser Tage in Gemeinschaft mit dem Deputirten Scholle eine Revision der Magazine und Werkstätten der Goldarbeiter vor. Unter anderen revidirten sie auch das einem gewissen Ziper gehörige Magazin. Wie groß war nun das Entsetzen des Silberherr, als er bemerkte, daß der größte Theil der sich bei Ziper auf Lager befindenden Sachen zu seinen gehörte, die bei ihm gestohlen worden waren. Er verarg die Aufregung und erstattete sofort nach beendigter Revision der Polizei Anzeige von der gemachten Wahrnehmung.

Die Mäßigkeitscuratorien.

(Aus dem „St. Pet. Herald“).

Der leitende Gedanke bei der Einführung des Branntweinmonopols war bekanntlich nicht ausschließlich auf die Verfolgung fiskalischer Zwecke, d. h. auf die Erhöhung der Staatseinnahmen gerichtet, — unser Finanzminister ließ es sich vielmehr angelegen sein, die im Volke herrschende, seit Generationen künstlich großgezogene Trunksucht auszurotten. Abgesehen davon, daß der Branntweinverkauf mit Bedingungen umgeben wurde, die den Mißbrauch von geistigen Getränken in bedeutendem Maße erschweren, wurden vom Staate unterstützte Mäßigkeitscuratorien ins Leben gerufen, die den Kampf mit der Trunksucht aufnahmen. Der Wirkungskreis der Mäßigkeitscuratorien umfaßt die Ueberwachung des Handels mit Spirituosen und Maßnahmen passiver Art, wie die Anlage von Theehäusern und Lesehallen, sowie die Veranstaltung von gesunden Volksbelustigungen verschiedener Art.

Die Einführung des Branntweinmonopols wurde, wie erwähnt, in sehr verschiedener Art begrüßt. Während man einerseits diese Regierungsmassregel mit uferloser Begeisterung aufnahm und den Anbruch einer neuen wirtschaftlichen Ära verkündigte, wurde von anderer Seite die Idee des Herrn S. Z. Witte mit einer fraglos übertriebenen Skepsis behandelt. Auf welcher Seite das Recht liegt, haben wir nicht zu entscheiden; wir stellen nur soviel fest, daß das Branntweinmonopol mehr Feinde als Freunde hat.

Die Zweifel, welche dem Monopol entgegengetragen werden, erstrecken sich auch auf die Mäßigkeitscuratorien, denen man gemeinlich einen ebenso hohen theoretischen Werth beilegt, als man geneigt ist, sie im praktischen Sinne als Belästigung aufzufassen; wie wenig berechtigt diese pessimistische Anschauungsweise ist, geht aus dem jüngst veröffentlichten „Bericht der Hauptverwaltung der indirekten Steuern und des Kronbranntweinverkaufs“ für 1896 hervor. Zu Beginn des Jahres 1897 bestand das Branntweinmonopol in vier Ost- und in neun Südgouvernements in Kraft. Da das Monopol in den Südgouvernements erst Mitte 1896 eingeführt wurde, konnten in dem Bericht nur die Angaben über die vier Ostgouvernements, wo das Monopol seit zwei Jahren bestand, gruppiert werden. Nach den Erfahrungen, welche dort in zwei Jahren gemacht wurden, haben sich die Mäßigkeitscuratorien als durchaus lebensfähig erwiesen. Im Jahre 1895 betrug in dem genannten Rayon die Zahl der Mitglieder der Mäßigkeitscuratorien 2635, darunter 210 Frauen; zum 1. Januar 1897 waren diese Zahlen auf 4103 bezw. 321 gestiegen. Dabei ist zu bemerken, daß sich dort die Curatorien, durchaus nicht wie vorausgesetzt wurde, ausschließlich aus Kronbeamten, sondern aus den Vertretern verschiedener Stände und Berufe zusammensetzen. Die Zahl der Bezirkscuratoren stieg zu Ende 1896 um 26 pSt.; von ihrer Gesamtzahl gehören 61 pSt. dem Beamtenstande, der Rest anderen Berufs an. Auf jeden Curator entfielen 17 bis 372 bewohnte Punkte, wobei der Rayon ihrer Thätigkeit zwischen 18 und 2336 Quadratkilometer schwankte. Diese ungeheuren Flächen erklären sich aus der Unfähigkeit der Bevölkerung im Osten, andererseits machen sie aber auch eine beträchtliche Verstärkung des Bestandes an Bezirkscuratoren unabweislich.

Die Mäßigkeitscuratorien erhielten im Jahre 1896 von der Regierung Zuschüsse im Betrage von 203,400 Rbl. Trotzdem diese Summe eine sehr bescheidene genannt werden muß, schließen die Curatorien das Berichtsjahr mit einem Ueberschuß von 123,097 Rbl., was darauf schließen läßt, daß sich die Thätigkeit der Curatorien noch nicht voll entfaltet hatte; es wäre jedoch ungerecht, wenn man ihnen daraus einen Vorwurf machen wollte, denn es darf nicht vergessen werden, daß es sich um ein ganz neues Thätigkeitsgebiet handelt und daß die eigenartigen Zustände im Osten den Curatorien große Schwierigkeiten entgegenstellen. Der Bericht giebt detaillierte Angaben über die von uns angeordneten verschiedenen Seiten der Thätigkeit der Curatorien; es erweist sich, daß die Anlage von Theehäusern in Verbindung mit Lesehallen eines der sichersten Mittel zur Bekämpfung der Trunksucht ist; die ursprünglich angelegten Theehäuser übten erst dann eine bedeutende Anziehungskraft auf die örtliche Bevölkerung aus, als sie mit Lesehallen und Frei-Bibliotheken verbunden wurden. Die Veranstaltung von Volksbelustigungen hat bis jetzt wenig Erfolg gehabt, da die Curatorien nach dieser Seite hin trotz ihrer offiziellen Stellung an verschiedene amtliche Vorschriften gebunden sind. So können beispielsweise Vorlesungen nur nach langwierigen Verhandlungen mit den zuständigen Behörden veranstaltet werden. Diese unbegründete Einschränkung der Thätigkeit der Mäßigkeitscuratorien kann nicht lebhaft genug bedauert werden. Der Bericht weist u. A. darauf hin, daß im Gouv. Perm in dieser Richtung nichts unternommen werden konnte, weil die nötige amtliche Genehmigung nicht eingetroffen war. Wie langwierig diese Verhandlungen sind, geht aus einer Mittheilung des Berichtes hervor, nach welcher das Curatorium von Zelaterinburg im Jahre 1895 mit Gesuchen um die Genehmigung zur Eröffnung von Lesehallen einkam, dieselbe aber erst im Jahre 1897 erhielt. Im Interesse der unzweifelhaft segenerreichen Thätigkeit der Mäßigkeitscuratorien muß jedenfalls gewünscht werden, daß ihnen in der Veranstaltung von Volksbelustigungen und Unterhaltungen mehr freie Hand gelassen wird, wie bisher; irgend ein Grund zur Beschränkung ihrer Competenzen liegt unsa-

weniger vor, als die Curatorien offizielle Organe sind, die nicht gut von Messforts abhängig gemacht werden können, denen sie nicht unterstellt sind, — wenn anders man nicht Denjenigen Recht geben will, die in der Gründung der Mäßigkeitscuratorien eine müßige Spiegelreflexion sehen wollen.

Die Verfolgung Picquarts.

Paris, 22. September.

Die Dreyfus-Affäre zeitigt immer neue Ueberwachungen. Oberlieutenant Picquart ist heute Nachmittag 3 1/4 Uhr aus dem Gefängniß de la Santé nach dem Militärgefängniß Cherche Midi gebracht worden. Die Militärpartei hat also jetzt den ihr so lästigen Zeugen ganz in ihrer Gewalt.

Die Nachricht von der Einleitung eines strafgerichtlichen Verfahrens seitens der Militärbehörden gegen Picquart wegen der Fälschung der Nothpostkarte, auf die er seinen ersten Verdacht gegen Esterhazy stützte, hat hier allgemeine Verblüffung hervorgerufen und die größte in den ministeriellen Kreisen. Es ist heute allgemein bekannt, daß im letzten Ministerrathe von der Fälschung Picquarts überhaupt gar nicht die Rede gewesen ist; Kriegsminister General Chanoine konnte seinen Kollegen hierüber keine Mittheilungen machen, weil er selbst von der getroffenen Maßregel nichts wußte. Man begreift daher, warum die Beamten und Offiziere seines Kabinetts noch mehrere Stunden, nachdem der Staatsanwalt bereits im Besitze der Mittheilung der Militärbehörden gewesen war, nicht die geringste Ahnung davon hatten. Die Minister hielten denn auch gestern Nachmittag verschiedene vertrauliche Beratungen, um sich über ihre Haltung angeichts dieses völlig unerwarteten Zwischenfalls zu einigen. Konzeilspräsident und Minister des Innern Brisson hatte eine lange Unterredung mit dem Polizeipräsidenten Blanc, und Justizminister Sarrien empfing seinerseits den Staatsanwalt Ferron, der ihm über die Vorgänge des Tages und namentlich über die Forderung der Militärgerichtsbarkeit, Picquart ausgeliefert zu erhalten, zu berichten hatte. Die näheren Umstände des gegen Picquart eingeleiteten neuen Verfahrens sind noch nicht ganz aufgeklärt; allein man weiß bereits, daß der Streich von dem General Zurlinden ausgegangen ist, der sich auf diese Weise für die gegen seinen Willen genehmigte Revision rächen wollte. In gutinformierten Kreisen glaubt man, daß General Zurlinden kurz vor seinem Rücktritte den Generalgouverneur von Paris angewiesen hatte, ein gerichtliches Verfahren gegen Picquart einzuleiten, und daß er dann, als er wieder Generalgouverneur geworden war, seinen eigenen Befehl vollstreckte. Auf alle Fälle ist es sicher, daß kein Minister die Absichten des Generals Zurlinden kannte.

Es ist geradezu unmöglich, die Ausbrüche der Entrüstung zu verzeichnen, die der neueste Streich des Generalstabs gegen den von ihm tödlich gehaltenen Picquart in der revisionistischen Presse hervorgeufen hat. Schwähmungen, Verwünschungen, Anschuldigungen gegen den General Zurlinden und gegen die Minister werden mit Ungestüm ausgeföhren, obwohl man hinsichtlich des endgiltigen Ausgangs dieser dramatischen Episode das größte Vertrauen hegt. Picquart wird, wenn man ihm nur die Mittel dazu läßt, die perfide Anschuldigung zu entkräften wissen, allein die Militärjustiz stößt den Revisionisten kein Vertrauen ein. Die Nationalisten triumphiren, und einige der Blätter, die nach der Entdeckung der Fälschungen Henrys der Reihe kehrt gemacht, kehren freudig wieder zu der gefüllten Krippe zurück. Dreyfus tritt vorläufig ganz in den Hintergrund, da Picquart allein den wilden Haß der Einen und die herzlichsten Sympathien der Anderen in Anspruch nimmt. Man fühlt, daß der entscheidende Kampf sich nunmehr um Picquart entsponnen hat. „Le petit bleu“, der durch die gegen Picquart erhobene Anschuldigung das Tagesgespräch bildet, ist eine Nothpostkarte, die von demselben Agenten, der das „Bordereau“ des Dreyfus-Prozesses nach dem Spionagebureau gebracht hatte, aufgefunden und übergeben worden war. Die Karte war nicht der Post zur Beförderung übergeben, sondern in 59 oder 60 Stücke zerrissen und in den Papierkorb geworfen worden, wo der Agent sie auffing. Der Text dieser Karte lautete:

„Herrn Major Esterhazy,

27, Rue dela Vieillesance, Paris.

Ich erwarte zwar eine ausführlichere Erklärung, als die, die Sie mir jüngsthin über die unerledigte Frage gegeben. Ich bitte Sie deshalb, mir sie schriftlich zu geben, damit ich darüber urtheilen kann, ob ich meine Beziehungen zu dem Hause M. fortsetzen kann oder nicht. gez. G. Der an sich unbedeutende Inhalt dieser Karte hätte weiter keinen Verdacht geweckt, wenn nicht der Ort, wo die Karte aufgefunden wurde — der Papierkorb der deutschen Botschaft — von dem Agenten, der sie überbrachte, verbürgt worden wäre! Picquart, der damals — im Mai 1896 — Chef des Informationsbureaus des Generalstabs gewesen war, ließ die Karte durch den Major Lauth sorgfältig zusammenheften und photographiren. Im Solaprozesse erklärte Lauth nun, Picquart habe ihn dazu verleitet wollen, durch die Post einen Stempel auf die Karte prägen zu lassen, allein er mußte Angesichts der Einwände Picquarts und der Advokaten, daß dies einfach unmöglich gewesen wäre, da die Karte auf der Adressseite ganz mit gummirten Papierstreifen überklebt war, seine Aussagen zurückziehen. Picquart hatte sich wiederholt über den „petit bleu“ seinen Vorgesetzten und seinen Nichten gegenüber zu äußern gehabt, allein nie war davon die Rede gewesen, daß er die

Nothpostkarte gefälscht haben könnte. Hätte Picquart, so versichern seine Freunde, Esterhazy durch eine Fälschung kompromittiren wollen, dann wäre es ihm ein leichtes gewesen, einen weniger unbestimmten Text anzusetzen, die Karte an eine mit Bleistift geschriebene Adresse der Post zur Beförderung zu übergeben und nachträglich mit Tinte die Adresse Esterhazys darauf zu schreiben. Henry hatte in seiner Fälschung bekanntlich Dreyfus ausdrücklich genannt. Picquart hatte aber, ehe er die Nothpostkarte erhielt, keine Ahnung von der Existenz Esterhazys, und erst die nachträglich über diesen eingezogenen Erkundigungen weckten in ihm den Verdacht, daß Esterhazy ein Verräther sein könnte. Als er dann die Schrift Esterhazys vor Augen bekam und sie mit der des „Bordereau“ verglich, wurde es ihm klar, daß das „Dreyfus zugeschriebene „Bordereau“ von Esterhazy herrühre. Picquart verständigte nun den Generalstabschef, General de Boisdeffre, von dem Funde des „Petit bleu“, und erst, als seine Untersuchung weit genug gediehen war, erstattete er dem General Gouze Bericht.

Es steht außer Zweifel, daß der mit Ausschluß der Regierung von dem General Zurlinden erlassene Befehl zur gerichtlichen Verfolgung Picquarts wegen angeblicher Fälschung des „Petit bleu“ noch ein Nachspiel vor einem der nächsten Kabinettsräthe haben wird, da die Minister es unter keiner Bedingung zugeben, daß eine so wichtige Maßregel ohne ihr Vorwissen getroffen werden darf. Die Gegner der Revision, die diesen Streich ausgeheßt, werden bald gewahr werden, daß sie diesmal über das Ziel hinausschossen haben. Die Folgen dieses Fehlschlusses werden sich bald fühlbar machen.

Die Chauvinistenblätter triumphiren, während die Dreyfus-Organe mit größter Bestimmtheit erklären, daß Picquart fest und sicher ist, alle Geheimnisse aufzudecken, und daß gerade wegen dieses seines Entschlusses der Kriegsminister, von den Generalstäblern angehebt, ihn vor ein Kriegsgericht sende. Das werde aber nichts nützen. Insbesondere werde Picquart die Vorladung jenes Geheimagenten verlangen, welcher die aus den Papierkörben der deutschen Botschaft stammenden Papiertücke überbrachte, unter denen sich auch der von Oberst v. Schwarzkoppen an Major Esterhazy adressirte, aber nicht abgegebene Nothpostbrief befand. Oberst Picquart erklärte heute (Donnerstag) einem Journalisten: „Ich war lange genug Sklave des Amtsgeheimnisses, jetzt werde ich sprechen. Die ganze Wahrheit wird bekannt werden, wenn ich nicht vorher umgebracht werde.“ Wie der „Soir“ meldet, welcher direkte Mittheilungen seitens der Familie Dreyfus, sowie Litoris erhält, hat Picquart mehreren hervorragenden richterlichen Funktionären eine Denkschrift übergeben, worin er geradezu verblüffende Einzelheiten über die Verbrechen der Generalstabsoffiziere in der Dreyfus-Affäre niedergelegt hat. Die Generale de Boisdeffre, Gouze und Mercier, sowie der Oberlieutenant du Pathé de Clam erscheinen darin als wahre Staatsverbrecher. Der „Soir“ versichert, die Denkschrift werde nunmehr nach der letzten Infamie des Generalstabs schonungslos veröffentlicht werden.

Der „Radical“ spricht heute mit Bezug auf das Picquart betreffende Verfahren des Generals Zurlinden vom „Militärstaatsstreich“ derselben und richtet an Brisson die Frage, ob er sich vor den Prätorinen zu beugen gedenkt? Die sozialistische „Petite République“ nennt das Verfahren gegen Picquart das „größte Verbrechen des Generalstabs“ und meint, die Nation werde sich sagen, der Generalstab müsse sehr große Verbrechen zu verbergen haben, daß er zu so verbrecherischen Mitteln greife, um die Revision des Dreyfus-Prozesses zu verhindern. Uebrigens scheint jetzt das Maß des Generalstabs wirklich voll zu sein. Wie aus Paris verlautet, befähigt es sich, daß ein tiefschneider, vielleicht folgenschwerer Konflikt zwischen dem Kabinet Brisson und dem Generalstabe besteht. „L'Avance“ entwickelt in einer Sonderausgabe, wie Faure, Zurlinden und der Generalstab von Chauvoine die Unterdrückung der Einleitung des Strafverfahrens gegen Picquart erschwändelt haben. Es ergibt sich hieraus, daß ein wirkliches Komplott gegen Brisson besteht. Letzterer ist entschlossen, die Pläne der Militärpartei aufs thätigste zu vereiteln. Brisson beruft für Morgen die Minister zusammen, um eventuelle Maßregeln zu berathen.

Die Kaiserin-Mutter von China.

Die neuesten aus China eingelassenen Depeschen lassen kaum mehr einen Zweifel darüber, daß in den Peking's höchsten Regierungskreisen Außergewöhnliches vorgegangen und speziell die Kaiserin-Regentin Ju-Hsi, die sich in den letzten zehn Jahren jeder Einmischung in die Regierungsfragen zu enthalten schien, wieder von neuem stark in den politischen Vordergrund getreten ist.

Bis zum Jahre 1889, d. h. bis zur Mündigkeitserklärung ihres Neffen, des jetzt regierenden Kaisers Tai-tien, hielt diese sehr energische Laute und Adoptivmutter des Kaisers die Zügel der Regierung in ihren Händen und verstand es auch, sich selbst bei den intrigantesten Mandarinen in den nöthigen Respekt zu geben. Dann trat sie dem äußeren Anscheine nach allmählich ganz von der politischen Schaubühne zurück. Zumal das Ausland begann sich erst wieder eingehender mit ihr zu beschäftigen, als im vergangenen Frühling das nach chinesischen Begriffen ganz Ungeheuerliche geschah und die hohe interessante Frau im Sommerpalast bei Peking den Besuch des Prinzen Heinrich empfing.

Welches Staunen, ja welche totale Verblüffung gerade dieser Besuch, dem sich der Empfang

des Prinzen beim Kaiser und dessen sofortigen Gegenbesuch unmittelbar anschloß, damals in ganz China hervorrief, habe ich j. Z. von Peking aus in meinen Depeschen und Berichten bereits zu schildern versucht. Unter den obwaltenden Umständen aber greife ich nochmals auf jene Schilderungen zurück, um sie durch einzelne erst nachträglich erhaltene Details zu vervollständigen.

So ist es zum Beispiel recht bezeichnend für die Klugheit der Regentin, daß sie persönlich, trotzdem sie noch nie über die Grenzen ihres Sommer- oder Winterpalastes hinausgekommen, vom Anfang an gar nichts so Außergewöhnliches in diesem Bruch mit der uralten chinesischen Etiquette sah. Desto mehr aber fanden die Schreiber der chinesischen Hofcamarilla darin. Sie ließ die Letzte eine Weile ruhig schreien und zeteren; dann gab ihr Entschied den Ausschlag, und diesem stimmte der seiner Adoptivmutter sehr ergebene Kaiser sofort bei und überließ ihr auch, wie j. Z. in Peking erzählt wurde, vollständig die näheren Arrangements bei dem Empfange. Jedenfalls fand sich die weltfremde Frau in der ihr ganz neuen Sachlage viel schneller zurecht als die meisten Männer ihrer Umgebung. Mag auch ein gut Theil weiblicher Neugierde und Eitelkeit dabei mit im Spiel gewesen sein, immerhin ist das Verhalten der selbstbewußten Frau und das ruhige bestimmte Durchsetzen ihres Willens charakteristisch und bezeichnend für ihre Eigenart! . . .

Ueber den Besuch des Prinzen Heinrich bei ihr und die dabei durch Vermittelung der Dolmetscher stattgehabte Unterhaltung ist kaum mehr in die Deffentlichkeit gedrungen, als ich damals bereits berichtete. Die ganze Visite dauerte übrigens nur zehn Minuten. Die hohe Frau empfing den Prinzen, der nur von seinem persönlichen Adjutanten, dem Kapitän zur See Müller, dem Befandenen Baron Heyling und dem Sekretär-Interpreten Baron v. d. Holz (als Dolmetscher) begleitet war, in einem mittelgroßen, reich mit blühenden Pflanzentausendarten im Gemach ihres Sommerpalastes. In allen möglichen herrlichen Porzellanvasen und barocken Bronzefasern waren diese ihre Lieblingsblumen im ganzen Räume vertheilt. Sie selbst saß hinter einem altarähnlichen Tisch, den zwei wunderbare, aus Apfelsinen aufgebaute Pyramiden flankirten. Als Ersatz der gänzlich fehlenden Gardamen umgaben die 64jährige, aber noch recht stattlich aussehende Dame . . . Eunuchen, deren es bekanntlich am kaiserlich chinesischen Hofe eine große Menge giebt.

In mandshurischer Tracht, unverschleiert und ungeschminkt saß die Kaiserin anfänglich stark wie eine Statue da, ihre klug blickenden grauen Augen auf die hohe, männlich schöne Gestalt des Prinzen gerichtet, der ihr nach einer ceremoniell devaloresken Verbeugung seine Begleiter vorstellte. Wohl eine halbe Minute herrschte darauf vollkommene Stille, dann aber entwickelte sich schnell eine recht lebhaft unterhaltung. Im Laufe derselben verließ die Regentin dem Prinzen einen eigens zu diesem Zweck von ihr errichteten Orden, den zu vergeben sie allein berechtigt ist. Außer ihm erhielten noch die Kaiserin Auguste Victoria, die Kaiserin Friedrich und Prinzessin Irene dieselben Orden — Sterne auf der Brust zu tragen und mit je einer besonders schönen Monture versehen. Auch verschiedene Geschenke in Porzellan, Elfenbein, Schildpat und Bronze, nebst einigen selbstgemalten Nächern überreichte die Kaiserin dem Prinzen für die erlauchten Damen und nahm dann die Aufkündigung von dem demnächstigen Entreffen der Kaiserin Wilhelm für sie bestimmten Geschenke entgegen. Zum Schluß des Besuchs bewachte der Prinz die Gelegenheit zu der Mittheilung, daß sich die europäischen Damen Pekings glücklich schätzen würden, einmal von der Kaiserin empfangen zu werden, worauf diese erwiderte, sie wünsche dann beim nächsten großen Staatsempfang die Damen zu sehen! . . .

Damit hat es nun selbst noch jetzt gute Weile, denn bei späterer Nachfrage ergab sich, daß der nächste große Staatsempfang erst am chinesischen Neujahrstage stattfindet, mithin erste Mitte Januar 1899! Hoffentlich erinnert sich dann aber die nun wieder zur höchsten Macht emporgestiegene Kaiserin ihrer damaligen Zusicherung; denn, wenn sie augenblicklich auch gewonnen scheint, gegen gewisse politische Reformen Front machen zu wollen, diese Neuerung dürfte sie doch wohl, unbeschadet ihrer Macht, einzuschränken können. Ihr wahr-scheinlicher Rathgeber Li-Hung-Shang ist zudem ja ein großer Damensfreund und weiß jedenfalls aus eigener Erfahrung, wie schätzenswerth es ist, sich einflußreiche europäische Damen zu Freundinnen zu machen.

Was die neueste telegraphische Nachricht an betrifft, laut welcher die bisherige Regentin zu ganz selbständigen Regentin emporgelassen sein soll, der auch der bisher regierende Kaiser durch Zufall gehudigt hat, so glaube ich ohne offiziell Bestätigung vorläufig noch nicht daran, halte dagegen für sehr möglich, daß die kluge Frau sich offiziell zur „Mitregentin“ ernennen ließ, was in Wirklichkeit allerdings wohl immer gewesen ist. Der Kaiser, ihr tranklicher Adoptivsohn, war bis weiches Wachs in ihrer Hand.

Otto Dannbauer.

A u s l a n d

Schweiz. Ueber den Mörder Lucho: schar ist ein Mitarbeiter des „Berner Bund“: „Ein abschreckender Eindrud, als derjenige welchen man beim bloßen Anblick dieses Schufals erhält, ist gar nicht denkbar. Sein freche Auftreten, seine Proberet, sein häßliches, un-

Tageschronik.

Der „Bapm. Arosz.“ berichtet von dem Besuch erlauchter Personen in Warschau:

Der Generalinspektor der Cavallerie Großfürst Nikolai Nikolajewitsch traf am Freitag um 12 Uhr 40 Min. Mittags in Warschau ein und wurde vom stellvertretenden Generalgouverneur Fürsten Döbolski, dem Festungskommandanten Generalleutnant Komarow und vielen anderen hohen Militärs empfangen.

Am Freitag Abend passirten Warschau auf der Durchreise ins Ausland die Großfürsten Wladimirowitsch und Andrei Wladimirowitsch. Während ihres kurzen Aufenthalts in Warschau besuchten Ihre Kaiserlichen Hoheiten das Neue Theater, wo die Operette „Geisha“ gegeben wurde.

Bekanntmachung des Magistrats: Am 8. (20.) October um 12 Uhr Mittags werden im Noworadomsker Kreisamt die Einnahmen der Noworadomsker Stadtkasse für das Triennium 1. Jan. 1899 bis 1. Januar 1902 in Pacht vergeben werden.

Zum Bau der Eisenbahn Warschau-Katitz. Vor Beginn der Terrainsstudien von Warschau aus hat am vorigen Sonnabend an der Wlanower Brücke ein feierlicher Gottesdienst stattgefunden.

Manila. Infolge der beständigen Gerüchte, daß Amerika die Philippinen den Spaniern zurückzugeben geneigt sei, heben die Insurgenten fortwährend Rekruten für ihr Heer aus.

Die Zeitung „Republica Filipina“ sagt, daß am letzten Freitag ein Versuch gemacht wurde, Aguinaldo zu vergiften. Sein Steward sah, daß sich ein spanischer Gefangener, welchem man ziemlich viel Freiheit gelassen hatte, mit der für Aguinaldo bestimmten Suppe zu schaffen machte.

China. Die Vorgänge am Hofe zu Peking scheinen sich in der That in der Richtung zu bewegen, daß den in letzter Zeit bemerkbar gewordenen Reformbestrebungen Halt geboten wird.

Die großen Herbstwettrennen des Vereins Lodzer Cyklisten, das am letzten Sonntag abgehalten wurde, hatte auf das Publikum nur eine sehr schwache Anziehungskraft auszuüben vermocht.

Und dazu kamen am Sonntag noch vorübergehende Regenschauer, die auch nicht dazu beitragen, eine gemüthlichere Stimmung wachzurufen. So war es denn durchaus nicht zu verwundern, daß die Zuschauerreihen arge Lücken aufwiesen.

Erstes Fahren, offen für Herren- und Berufsfahrer, Distanz 4 Runden, drei Preise: ein kleines goldenes, großes silbernes und kleines silbernes Seton.

3 Min. 34 1/2 Sek. und Bogucki mit 3 Min. 34 1/2 Sek.

Zweites Fahren, offen für Berufsfahrer und Amateure, Distanz vier Runden, drei Preise: 75, 40 und 25 Francs.

Mehrfahrerfahren, offen für Amateure, Distanz fünf Runden, 3 Preise: je ein großes silbernes, kleines silbernes und großes bronzenes Seton.

Mehrfahrerfahren, offen für Herren- und Berufsfahrer, Distanz fünf Runden, drei Preise: 100, 60 und 40 Francs.

Meisterschaftsfahren, offen für Candidaten und Mitglieder des Vereins Lodzer Cyklisten, 15 Runden, vier Preise: ein großes goldenes Seton nebst Armbinde und Meisterschaftsdiplom, ein kleines goldenes, ein großes und ein kleines silbernes Seton.

Mehrfahrer-Vorgabefahren, offen für Herren- und Berufsfahrer, Distanz 10 Runden, drei Preise: 150, 80 und 40 Francs.

Siebentes Fahren, offen für die im ersten und zweiten Fahren auf Grund der Vorläufe ausgeschiedenen, Distanz vier Runden, drei Preise: ein großes und ein kleines silbernes und ein großes bronzenes Seton.

Hierauf folgte ein Versuch Herrn Gajewski's, den bisherigen Kilometer-Rekord des Vereins Lodzer Cyklisten, nämlich 1 Min. 21 Sek., zu schlagen.

Altes Fahren, um den Titel eines Champion für das Königreich Polen pro 1898, offen für Herren- und Berufsfahrer, Distanz 20 Runden, vier Preise: ein großes goldenes Seton nebst Champion-Diplom, ein kleines goldenes, großes und kleines silbernes Seton.

Für unsere Baumwoll-Spinnereien. The American Cotton Co in Havre, deren hiesiger Vertreter Herr Louis Albrecht ist, versendet ein Rundschreiben, dem wir auszüglich nachstehende, für unsere Baumwoll-Spinnereien interessante Punkte entnehmen:

Das Interesse, welches die europäischen Spinner während der vergangenen Saison den runden Ballen entgegengebracht haben, hat in dem Baumwoll-Pflanzer der Vereinigten Staaten die Ueberzeugung wachgerufen, daß das Ballen- u. Handhabungs-System der amerikanischen Baumwolle doch wohl einer Verbesserung unterzogen werden könnte.

Diese Pressen werden Ballen von zwei verschiedenen Größen herstellen, wobei der Spinner die Wahl hat, die seinen Maschinen-Einrichtungen am besten entsprechende Größe zu kaufen:

1. der große Ballen von dem vollen Umfange der letzten Saison, 1.22 m. lang resp. hoch, bei einem Durchmesser von 0.50 m., Gewicht 200 kg.

2. der halbe Ballen, 0.88 m. lang, resp. hoch, bei einem Durchmesser von 0.55 m., Gewicht 122 kg.

Diese halben Ballen stellen wir her, um den Wünschen vieler europäischer u. amerikanischer Spinner zu entsprechen, indem letztere einen Ballen haben wollen, welcher direct in den Definer hinein, der gewöhnlich 0.90 m. breit ist, abgerollt werden kann.

Wie allgemein bekannt, unterscheidet sich der durch unsere Pressen hergestellte runde Ballen von allen anderen dadurch, daß die gepressten Baumwoll-Schichten in ein zusammenhängendes Ganze angelegt werden, in derselben Weise, wie man einen Teppich aufrollt, und daher ein oder auch mehrere solcher Ballen zu gleicher Zeit direct in den Definer hinein abgerollt werden, wodurch auch die Mischung eine ganz mathematisch genaue wird.

Der runde Ballen ist im Grunde genommen der wirkliche „Spinner Ballen“ und ist es unser Wunsch, daß jeder europäische Spinner mit diesem System einen Versuch macht, mit dem wahrscheinlich doppelten Resultat, daß er erstens fortfahren wird, seinen Baumwoll-Bedarf in den runden

Ballen zu decken, und dadurch zweitens den Baumwoll-Pflanzer veranlaßt, sich eines besseren Ballen-Systems zu bedienen. Wir haben in dieser Hinsicht Alles gethan, was in unseren Kräften lag, indem wir eine europäische Hauptniederlassung in Havre errichtet haben, und durch höchst zuverlässige u. wirksame Local-Agenten in den europäischen Baumwoll-Districten an den Spinner verkaufen.

Die runden Ballen der „American Cotton Co“ werden zu Liverpool, Bremer oder Havre Bedingungen verkauft, jedoch mit der Abweichung, daß:

- 1. — nur ein Procent (anstatt 6 %) für die Tara in Abzug kommt, was genau dem Gewicht der Emballage entspricht, in dem keine Reifen verwendet werden, und
2. — daß, während die Verkäufer der vierseitigen Ballen ein Procent Franchise beanspruchen für Gewichtsverlust, verursacht durch wiederholtes Probieren-Ziehen, Diebstahl und Abfall, sich die American Cotton Co. mit einer Frachtkosten von nur 1/2 % begnügt, wobei wir jedoch erwähnen wollen, daß soweit bei unseren Ballen in fast jedem Falle anstatt eines Marcos ein Uebergewicht constatirt wurde.

Die sich anhäufende Ersparnis durch das Pressen, durch geringere Emballage-Kosten, durch niedrigere Fracht u. durch billigere Versicherung ist so wesentlich, daß es uns in den Stand setzt, zu gleichem Preise eine bessere Verpackung zu verkaufen, welche nicht nur reinere Baumwolle enthält, sondern welche obendrein die Handhabung der Ballen sowohl bei der Verladung als auch in der Spinnerei viel leichter bewirken läßt, als es unseren Konkurrenten zu thun möglich ist.

Der unlängst stattgehabte Werdmarkt in Petrikau ist nach den Berichten des dortigen Blattes „Tydzień“ noch schlechter ausgefallen als seine beiden Vorgänger. Käufer waren in ziemlich großer Zahl eingetroffen, und obgleich die Stimmung im Allgemeinen sehr flau war, wurden doch 150 Pferde, d. h. etwa die Hälfte aller vorhandenen verkauft.

Charakteristisch für die Häuser speculation in Warschau ist die Thatsache, daß ein Auslastungs-Bureau nicht weniger als 100 Häuser im Durchschnittspreise nicht unter 80,000 Rubl. und 64 Baupläne von 15,000 bis 300,000 Rubl. zu verkaufen hat.

Die von Herrn S. von Tansani an der Automiersker Straße erbaute Markthalle ist nahezu fertig gestellt und wird in kurzem dem öffentlichen Verkehr übergeben werden.

Militär-Deputation. Am heutigen Tage wird in Danzig ein Denkmal eingeweiht, das den in den Jahren 1734, 1807 und 1813 dort gefallenen russischen Soldaten gesetzt worden ist.

Diebstahl. Der Vertreter der Firma „Prowodnik“ Herr Julian Miesel hat der Warschauer Polizei die Anzeige gemacht, daß aus der dortigen Niederlage der Firma, Nalecki-Strasse № 16, auf systematische Weise im Lauf der Zeit Unmengen von 4,500 Rubl. entwendet worden sind.

In hiesigen Mädchen-Gymnasium wird am heutigen Tage bei der ersten Klasse eine Parallelklasse eröffnet. Diese Klasse wird in dem Saale untergebracht, wo bisher Turnunterricht abgehalten wurde, der gleich dem Tanzunterricht vorläufig aus dem Programm gestrichen wird.

Aus dem Geschäftsverkehr. Die Allerhöchst bestätigte Aktien-Gesellschaft der Pabianicer Papier-Fabrik Rob. S. Singer zeigt durch Rundschreiben an, daß in der ersten General-Versammlung der Aktionäre zu Mitgliedern der Verwaltung Frau Marie Singer sowie die Herren Albrecht Baron Ike und Dskar Sörger und zu Candidaten die Herren Carl Knothe und Louis Hanning gewählt worden sind.

Alle Statuten ist die Unterschrift von zwei Mitgliedern der Verwaltung für die Gesellschaft rechtsverbindlich, während die laufende Correspondenz von einem Direktor zu unterschreiben ist. Mit der speziellen Leitung der Geschäfte betraute die Verwaltung Herrn Dskar Sanger als Direktor und ermächtigte denselben, die Firma allein zu zeichnen.

Sämmtliche Activa und Passiva der Firma Rob. Sangers Papierfabrik sind in den Besitz der Actien-Gesellschaft übergegangen.

Neue Eisenbahnlinie. Ein Ingenieur Kochanowski hat die ministerielle Genehmigung

erhalten, Czenstochau und das Zollamt in Herby durch eine Eisenbahn zu verbinden. Nach dem Project wird die neue Bahn nicht längs der Chaussee gehen, sondern mehrere Eisenerzgruben und industrielle Etablissements berühren.

Vom Warschauer Hopfenmarkt. Angeführt wurden bisher zum Jahrmarkt 1000 Pud, die auf 10,200 Mbl. abgeschätzt sind und in den Magazinen der Reichsbank lagern, außerdem noch vom vorigen Jahr 140 Pud. Die frische Zufuhr kommt hauptsächlich aus den Gouvernements des Weichselgebietes und zeichnet sich durch sorgfältige Sortirung aus. Der Jahrmarkt ist zwar officiell schon eröffnet, doch wurden auswärtige Käufer erst am dritten Tage erwartet.

Die Firma **J. K. Pożnański** hat bei Czenstochau fünfzig Morgen Land gekauft, um dort eine mechanische Fabrik, die hauptsächlich Schrauben produciren soll, zu erbauen.

Die nicht uninteressante Frage, ob der **Platz in einem hebräischen Gebethause**, welcher einem Gliede derjenigen Gemeinde gehört, bei welcher das Gebethaus besteht, ein privates Eigenthum darstellt und ein vermögensrechtliches Object bildet und ob derselbe daher auch der Inventarisirung und dem Verkauf zur Deckung der Schulden des Inhabers unterliegen kann, ist den **„Hovocra“** zufolge vom Senat vor Kurzem zum Gegenstand einer besonderen Interpretation gemacht worden. Der Senat fand, daß die Synagoge und das Bethaus dem Gesetze nach eine besondere Institution bilden, das Gebäude selbst aber der Synagoge oder des Bethauses ein Immobilien darstellt, das dieser Institution gehört, und zwar speciell den im Vd. X Thl. I § 413 aufgezählten Immobilien zuzugählen ist, die in keinem ihrer Theile den Personen gehören, für welche die betreffende Institution ins Leben gerufen worden ist. Die Synagoge selbst aber oder die Betschule stellt eine juristische Person dar, gleich allen übrigen Gott wohlgefälligen Anstalten, welche das Recht besitzen, Vermögen durch Darbringungen und Spenden zu erwerben. Deshalb bildet auch, nach der Interpretation des Senates, das Recht eines Hebräers auf die Benutzung eines bestimmten Platzes in der Synagoge oder der Betschule ein derartiges persönliches Recht, das mit der Ausübung der religiösen Gebrauche verbunden ist und deshalb auch nicht der zwangsweisen Entziehung unterliegen kann.

Thalia - Theater. Zur Eröffnungsvorstellung, die am Sonntag stattfand und bei welcher Strauß's ewig junge und schöne Operette „Der Zigeuner-Varon“ gegeben wurde, hatte sich nicht nur ein sehr distinguirtes Publikum eingefunden, sondern es war das Haus auch bis auf den letzten Platz ausverkauft und in den bleibhaft renovirten Logen-Gängen, deren Fenster mit schmucken Portieren versehen und deren Fußböden mit breiten Käufern belegt worden, wogte schon lange vor Beginn der Vorstellung eine festlich gekleidete Menge, die dem Kommenden mit Spannung entgegen sah.

Das Hauptinteresse des Publikums concentrirte sich selbstredend auf die neue erste Sängerin, Fräul. **Melie Stöger**, welcher die Safft zuertheilt worden war und es gereicht uns zu besonderem Vergnügen, feststellen zu können, daß diese Dame den ziemlich hoch gestellten Erwartungen in jeder Weise voll und ganz entsprach. Fräul. **Stöger** ist eine amuthige Erscheinung, sie besitzt ungemein viel Grazie im Spiel, einen guten Vortrag und eine prächtige und hervorragend geschulte Stimme, alles Eigenschaften, mit denen sie sich die Sympathie des Publikums im Sturm eroberte. — Ihr Partner **Varinay**, Herr **Dinghaus**, der bei seinem ersten Erscheinen mit stürmischem Applaus empfangen wurde, war prächtiger bei Stimme denn je, spielte mit sichtlichster Lust wie immer und jubilierte mit Fräul. **Stöger** um die Wette, sodaß es eine wahre Lust war, diesen beiden Künstlern zuzuhören, und es wollten denn auch der Applaus und die Hervorrufe nach den Hauptnummern kein Ende nehmen. — Eine vortreffliche Acquisition scheint die Direction an Herrn **Böszörmeny** gemacht zu haben, der den Grafen **Somonay** spielte und der sich in dieser kleinen Parthie als eleganter, bühengewandter Darsteller und als wohlgeschulter Sänger erwies. Herr **Böszörmeny** besitzt eine klangvolle sympathische Baritonstimme, die wir recht bald einmal in einer größeren Parthie hören möchten, und eine wunderbar deutliche Textausprache. — Mit dem Jupan des Herrn **Berg** können wir uns nur bedingungsweise einverstanden erklären. Wenn wir auch gern zugestehen, daß Herr **Berg** ein wohlthuend-natürlicher Komik und über eine ausreichende Stimme verfügt, und daß er ferner ein routinirter Schauspieler ist, so genügt uns das für den ersten Komiker doch nicht und wir verlangen mehr, vor Allem, daß er die Situation auf der Bühne vollständig beherrscht. Das kann er aber nicht, wenn er im Dialog nicht bombenfest ist und allgünstig mit dem Souffleurkasten kokettirt, wie dies Herr **Berg** am Sonntag that. — In Folge Nichtinteressens des Fräul. **Gusti Niemann** mußte die Direction, „der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe“ die **Cypra** von der komischen Alten und deren Parthie — die **Arabella** — von einer Choristin spielen lassen. Wir erkennen lobend an, daß Frau **Werber** als **Cypra** trotzdem eine ganz vorzügliche Leistung bot und Frau **Griebe** that, was sie konnte, weshalb wir mit ihr nicht rechten können. — Herr **Stempel** war ein vortrefflicher Sittencommissär und vom Herrn **Koß** versprochen wir uns nach dem Wenigen, was er als Ottokar zu leisten hatte, für die Folge ziemlich viel. Der numerisch ungemein starke Chor, sonst gewöhnlich die schwache Seite der Operette, erwies sich als

bombenfest und da auch das Orchester unter der gewandten und zielbewußten Leitung des Herrn **Schirmer** sein Bestes bot, und Herr **Dinghaus** als Regisseur seines Amtes musterhaft gewaltet und prächtige Arrangements getroffen hatte, so können wir betreffs des ersten Abends über eine ausgereichete genügende Vorstellung quittiren und der Direction zu dem durchschlagenden Erfolge gratuliren.

Neueste Nachrichten.

Agriam, 24. September. In Pissarovina wurde ein Anarchist verhaftet, bei welchem man, in das Rockfutter eingenäht, einen scharfgeschliffenen Dolch, einen geladenen Revolver, 250 scharfe Patronen und zahlreiche Photographien hochgestellter Persönlichkeiten Oesterreichs fand. Der Verhaftete ist ungefähr 25 Jahre alt, ein Deutscher aus Westfalen, und macht einen äußerst intelligenten Eindruck. Er soll am 16. ds. Mts. in Zürich eine Geldanweisung aus Paris über 100 Frs. in Empfang genommen haben und am 17. ds. Mts. in Genf gewesen sein.

Paris, 24. September. Oberst **Bonnaud**, Chef des zweiten Bureaus des Generalstabs, ist plötzlich in die Provinz versetzt worden. — Vor dem Militärgefängniß sammelte sich heute eine große Menschenmenge an, um sofort nach Bekanntwerden des Ministerrathsbeschlusses in der Revisionsfrage für **Picquart** eine Kundgebung zu veranstalten. — Die Blätter berichten, die Einberufung der Kammer sei erst auf den 24. Oktober festgesetzt.

Paris, 24. September. Die meisten Blätter bestätigen, daß die Schlussfolgerungen der Kommission des Justizministeriums günstig für die Revision des Prozesses **Dreyfus** lauten. **Clémenceau** erzählt in der „Aurore“: **Henry** habe, als er die Fälschung eingestand, den Namen einer hochstehenden Persönlichkeit genannt, welche die Fälschung gekannt habe. Wenige Stunden später sei ein Offizier zu **Henry** geschickt worden, der ihm die Wahl zwischen Degradation, Zuchthaus, oder Tod und Pension für seine Frau stellte. — Die „Aurore“ behauptet, die Untersuchung gegen **Picquart** beruhe auf von **Henry** zusammengestelltem Material.

Paris, 24. September. Der Militärarzt **Ranson** in Pondichery wird auf Veranlassung der Militärbehörde nach Paris berufen werden, um vor dem Kassationshofe über **Dreyfus'** Verhalten während der Ueberfahrt von der Insel **Né** nach der Teufelsinsel auszusagen. **Ranson's** Angaben sollen **Dreyfus** schwer belasteten. Der **Notar Degale** in Montignac besaß bis vor kurzem die betreffenden schriftlichen Erklärungen **Ranson's** und sandte ihm dieselben auf **Ranson's** Verlangen nach Pondichery. Die Militärbehörde erhielt davon Kenntniß durch eine Indiskretion des **Notars**. **Notar Degale** ist Reserveleutnant. Befragt, warum **Ranson** seine Erklärungen nicht unmittelbar den militärischen Vorgesetzten mitgetheilt habe, sagte **Degale**, **Ranson** habe die Angelegenheit für abgethan gehalten und wollte dieses historische Material erst nach seinem Tode publizirt wissen. Ueber **Ranson's** Mittheilungen äußert sich **Degale** vorsichtig. Er deutet nur an, daß **Ranson** Gelehrtheit haben konnte, in **Larochelle**, wo Frau **Dreyfus** ihren Gatten täglich sprach, manches Interessante zu erfahren, ebenso während der Ueberfahrt. — Der Zustand des durch die Frau **Paulmier** verwundeten Sekretärs der Lanterne, **Divier**, ist nach der Operation hoffnungslos. **Henri Lurot**, der Verfasser der Artikel in der Lanterne, spricht sein Bedauern aus, daß er durch Ueberreifer die Privattheater verlegt habe. Sein künftiges Leben sei der Reue und der Trauer gewidmet. Der **Deputirte Paulmier** kehrte aus **Caen** zurück und besuchte seine Gattin im Gefängnisse.

Paris, 24. September. Brissons Freunde halten vertraulich Umfrage bei einflussreichen Parlamentariern, wie eine sofortige Einberufung des Parlamentes, zum Zwecke der dringend notwendigen Unterstützung der Autorität der Zivilgewalt, aufgenommen werden könnte. Man glaubt, die Majorität werde die Einberufung wünschen, sobald die Revisionskommission die Akten an den Kassationshof übergeben habe. Der Ministerrath wird, wenn bis dahin kein ernster Zwischenfall sich ereignet und die Strafe ruhig bleibt, in seiner Sitzung am Dienstag den Termin für die Einberufung des Parlamentes festsetzen.

Paris, 24. September. Der Senator **Trarieux** hat einen sehr langen Brief an Oberst **Picquart** gerichtet, worin er sagt, alle Freunde **Picquart's** würden für ihn einstehen.

Paris, 24. September. Dem „Matin“ zufolge erfuhr **Sarrien** und **Brissou** erst durch den Generalprokurator, daß General **Zurlinden** eine Untersuchung gegen **Picquart** eingeleitet habe. Mehrere Blätter bemerken, daß die Erneuerung **Zurlinden's** zum Militärgouverneur noch nicht formell vollzogen war, als derselbe das Strafverfahren gegen **Picquart** anordnete. **Picquart** wird in strengstem Gewahrsam gehalten, seinem Verteidiger **Labori** wurde erklärt, daß er keinen Klienten vor Monatsfrist nicht werde sehen können; sämtliche an **Picquart** gerichteten Briefe wurden zurückgehalten. **Millierand** erklärt, **Brissou** müsse die Absetzung **Zurlinden's** verlangen oder selbst seine Entlassung geben.

London, 24. September. Die Depeschen aus Peking lauten noch immer widersprechend. Für den Tod des Kaisers von China fehlt noch die Bestätigung. Die chinesische Gesandtschaft in London erhielt eine offizielle Mittheilung von der

Abdankung des Kaisers und der Uebernahme der Regentschaft durch die Kaiserin-Wittve ohne Angabe des Grundes. Der britische Konsul in Shanghai telegraphirte dem hiesigen Auswärtigen Amte, es verlautete, der Kaiser sei todt. Die hiesige chinesische Gesandtschaft dementirt das Gerücht. Die Schließung der Thore von Peking soll erfolgt sein, um Rang an der Macht zu verhindern. Der kaiserliche Palast soll von **Li-Hung-Shang's** Truppen umzingelt sein. Die Kaiserin will Prinz **Rangs** Dinkel auf den Thron setzen. Auf Anordnung der Kaiserin-Mutter erließ der **Taotai** von Shanghai den Befehl, den entflohenen Rang todt oder lebendig zu fassen. Es ist dafür eine Belohnung von 2000 Dollars ausgesetzt. Er wird einer Verschwörung, den Kaiser zu ermorden, bezichtigt. Die Engländer in China fordern Englands Einschreiten zum Schutze des Kaisers. Die Lage gilt als ernst.

London, 24. September. Nach einer Meldung der Times aus Peking haben der Kaiser und alle hohen Staatsbeamten der Kaiserin, wie angekündigt, gehuldigt. Alles ist in der Stadt ruhig. Dies ist die einzige zuverlässige Meldung aus Peking. Aus **Tientsin** wird telegraphirt, daß die Bahnverbindung und der Telegraph nach Peking unterbrochen sind. Nach einer Meldung aus Shanghai glaubt man dort, der englische Admiral **Seymour** werde in **Taku** Truppen landen. Der **Taotai** von Shanghai telegraphirte an den britischen Konsul um seinen Beistand zur Verhaftung **Rangs**, der als gemeiner Verbrecher bezeichnet wird. Er soll auf einem britischen Dampfer von der Firma **Jardine** von **Tientsin** nach Shanghai abgereist sein. Falls er gefangen wird, ist seine sofortige Hinrichtung sicher. Nach einer Dalziel-Meldung durchsuchten die chinesischen Behörden ohne Erlaubniß einen britischen Dampfer. Der Konsul legte hiergegen Protest ein. Das Gerücht von dem Tode des Kaisers wird von den Beamten allgemein geglaubt. — Die englischen Zeitungen geben zu, daß die Krisis ein Schlag für die englischen Interessen sei, sie erklären jedoch, daß für den Erfolg der englischen Politik weniger das zufällige Regiment in Peking als eine feste, zielvolle Politik der britischen Regierung ausschlaggebend sei.

Mailand, 24. September. In den letzten Tagen wurden über hundert verdächtige Personen verhaftet. Bei zahlreichen Anarchisten wurden Hausdurchsuchungen vorgenommen, die jedoch nichts Gravirendes zu Tage förderten.

Brüssel, 24. September. **Egsterhazy** begab sich über Brüssel, wo er angeblich im deutschen Hotel **Josef** als Ingenieur **Deserlay** wohnte, nach **Chatelucan**, wo er Grundstücke besitzt, die sein Vetter **Christian** verkaufen lassen will, um zu seinem **Egsterhazy** geborgten Gelde zu gelangen. **Egsterhazy** reiste darauf mit dem heutigen Nachtzuge von **Charleroi** nach **Brüssel** zurück.

Kandia, 24. Sept. An 200 Christen übertritten den **Gordon**, zerstörten muselmanische Weinberge und Olivenbäume bei **Spilia Ghazi**, zündeten sie an und zogen sich alsdann wieder zurück.

New-York, 24. September. Im Gebiete der Kohlengruben bei **Brownsville** (Pennsylvanien) fand eine Explosion schlagender Wetter statt, durch welche 50 Arbeiter verschüttet wurden, zwei derselben sind bisher todt herausgeschafft worden.

Telegramme.

Danzig, 25. September. Zwischen dem hiesigen Generalkonsul von **Boguslawski** und dem Fürsten **Engalitschew** findet morgen eine Konferenz wegen der Einweihung des **Russendenkmal's** statt. Eingeladen hierzu werden die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden. Die Feier wird in einfacher Form am Dienstag früh stattfinden.

Wien, 25. September. Die „**Pol. Corr.**“ meldet aus Rom: Alle Cabinete haben ihre grundsätzliche Zustimmung zu der italienischen Anregung bezüglich der Bekämpfung des Anarchismus kundgegeben. Demnach wird der formelle Antrag zur Abhaltung einer internationalen Konferenz alsbald gestellt werden.

Wien, 25. September. Das Exekutiv-Komitee der deutschen Oppositions-Parteien berieft heute über die Frage, ob die Obstruktion gegen die Ansgleichs-Vorlagen eingestellt werden soll oder nicht. Zu dieser Konferenz hat die **Schönereiter-Wolff-Gruppe** trotz eindringlicher Mahnung der Leitung der steirischen Volkspartei keine Einladung bekommen. Aus Oppositionskreisen verlautet, von einem Entgegenkommen der Regierung hätten die Deutschen auch nicht eine Spur bemerkt; alles deute auf einen harten, rückichtslosen Kampf.

Paris, 25. September. Die Kommission des französischen Justizministeriums, die gestern zusammentrat, um über die Frage der Revision des **Dreyfus**prozesses zu befinden, spaltete sich in zwei Parteien und sprach sich mit drei gegen drei Stimmen gegen die Revision aus. Die französische Regierung ist jedoch der Ansicht, daß diese Ungleichheit ihr volle Aktionsfreiheit, zugleich aber auch volle Verantwortlichkeit für die Entscheidung lasse, und vertagte diese Entscheidung auf mor-

gen. Damit der Ministerrath dann vollständig sei, sind die Minister **Viger** aus Orleans und **Veprat** aus Marseille für diese Sitzung telegraphisch einberufen worden.

Paris, 25. September. Heute wurden mit dem Bildniß des Herzogs von Orleans versehene Placate angeschlagen, die nach Art von Buchhändleranzeigen die Worte enthalten: „Demnächst erscheint der Herzog von Orleans!“

Paris, 25. September. Zum Schutze der Republik gegen die kirchlich-militärische Verschwörung bildeten zahlreiche republikanische Abgeordnete einen Ausschuß. **Brissou** empfing eine Abordnung des Ausschusses und versicherte, die Regierung kenne die Mächenschaften gewisser Militärs; sie werde diese aber mit starker Hand vereiteln.

Paris, 25. September. Der Minister **Veprat** ist für die Revision gewonnen, bei **Viger** ist dies noch zweifelhaft. Eigentlich sollen nur zwei Mitglieder der Revisionskommission mit Entschiedenheit die Revision befürwortet haben, ein drittes Mitglied ließ erst in letzter Stunde seine Bedenken fallen.

Neapel, 25. September. Der Ausbruch des Vesuv's nimmt neuerdings an Heftigkeit zu; man fürchtet, er dürfe einen Umfang annehmen, wie der vom Jahre 1872.

Sanghai, 25. September. Hier verlautet, der frühere Rathgeber des Kaisers von China, **Kang-yn-wei**, welcher von der Kaiserin-Wittve beschuldigt wird, Pläne gegen das Leben des Kaisers geschmiedet zu haben, und der von Peking geflohen ist, sei heute in **Woojung** eingetroffen und an Bord eines dort liegenden britischen Kanonenbootes gebracht worden.

Bahaiwei, 25. September. Das britische Kriegsschiff „**Centurion**“ ist plötzlich mit versiegelten Ordres in See gegangen. Man glaubt, es sei auf dem Wege nach **Taku** und werde von **Tschifu** aus von den Kriegsschiffen „**Victorius**“, „**Narcissus**“, „**Hermione**“, „**Sam**“, „**Hart**“ und „**Macrity**“ begleitet werden. Man sieht die Lage als sehr ernst an.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: **Smazewski**, **Robertohn** und **Profowski** aus **Warschau**, **Pietuchow** und **Strelow** aus **Moskau**, **Frotzher** aus **Bittan**, **Gerold** aus **Breslau**, **Wood**, **Gurich** und **Lenning** aus **London**, **Benque** aus **Paris**, **Gellert** aus **Bradford**, **Voigt** aus **Gemnich**, **Neufanz** und **Hier** aus **Berlin**, **Bach** aus **Neustadt a. S.**, **Bormann** aus **Petersburg**, **Kermuntow** aus **Petrifau**, **Gennig** aus **Berdan**, **Schmitz** aus **Wahen**, **Horden** und **Despa** aus **Beroviers**.

Hotel Victoria. Herren: **Muzynski** aus **Podk**, **Londynski** aus **Warschau**, **Reymond** aus **Konin**, **Herzberg** aus **Lodz**, **Wojnowski** aus **Sereja**, **Utkin** aus **Bialystok**, **Britzke** aus **Gemnich**, **Wme.** **Kaufschera** und **Winnicki** aus **Ublin**.

Hotel Mauntenffel. Herren: **Lobanowski**, **Lesfisch** und **Stolbe** aus **Warschau**.

Hotel de Volenge. Herren: **Podmagurski** aus **Gorki**, **Twardinski** aus **Kadom**, **Trautsold** aus **Lesbiers**, **Ngler** aus **Wielun**.

Hotel Europe. Herren: **Ginsburg** aus **Piratino**, **Ambur** aus **Dwinsk**, **Sukmann** aus **Slotopol**, **Lewinton** aus **Uman**.

Hotel Venedig. Herren: **Suhofski** und **Sselbein** aus **Warschau**.

Hotel du Nord. Herren: **Rufschner** aus **Cherson**, **Raf** aus **Charkow**, **Fischbein** aus **Odesa**.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamte theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Lisschütz, **Petrifauerstraße** aus **Dhuni**, **Raimund** aus **Lenzyce**, **Korewo** aus **Lenzyce**, **Hotel Dolski** aus **Lenzyce**, **Ziment** **J. Doba** **Salle** aus **Skjerniewice**, **Hirsch** **Horowicz** aus **Slawjansk**, **St. Bernowicz** aus **Turjew**.

Coursbericht.

Berlin, den 24. September 1898.	
100 Rubel —	216 M. 50
Ultimo —	216 M. 25
Warschau, den 24. September 1898.	
Berlin	46 27
London	9 39
Paris	37 42
Wien	78 70

Inserate.

Die Warschauer gynäkologische Anstalt,
Maszkowski-Str. 45
der Dr. Dr. **Borysowicz**, **Brühl**, **Gromadzki**, **Jaskowski**, **Kaniewicz**, **Natanson**, **Thiome**, **Tyrchowski** u. d. Winauer nimmt Personen auf, die mit Frauenkrankheiten behaftet sind oder eine Erlaubung erlangen, in Station sammt Bepflegung, ärztlicher Hilfe und Arzneien für ein 5 nozar von 1 bis 5 Rubel pro Tag.

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Dienstag, den 26. September 1898.

Erste Lustspiel-Vorstellung der Saison

Die Journalisten

Original-Preis-Lustspiel in 5 Akten von Gustav Freitag.

In Vorbereitung:

Im weißen Rössl, sowie in der Operette, nach Entwürfen des Frl. Gusti Niemann, Das Modell und Der Bettelstudent.

Die Direktion.

Restaurant J. Ryszak,

Ede Przejazd- und Lergowastraße.

Heute und täglich

CONCERT

des neuengagierten Holländer Herren-Sextett.

Die Seife

„Monopol“

empfeht

J. D. SOMMER.

Parfüm- und Seifen-Fabrik,
Warschau, Przejazd № 7, Telephon № 1210.
Ist überall zu bekommen.

Dr. Brehmers Heilanstalt für Lungenkranke,

mit Zwischanstalt für Minderbemittelte

Görbersdorf in Schlesien, (Deutschland)

medicinischer Leiter Herr Professor Dr. Rud. Kobert. Die Anstalt ist das ganze Jahr hindurch Sommer und Winter geöffnet und besucht.

Glänzende Erfolge.

Die älteste Heilanstalt ausgestattet mit aller Bequemlichkeit der Neuzeit. Bacteriologisches und mikroskopisches Laboratorium.

Zusendung illustrirter Prospekte gratis und franco durch die

Verwaltung.

MAGAZYN bielizny męskiej, damskiej i dziecięcej.

Obstalniki wykonują się punktualnie.

Krawatki, rękawiczki, parasole, laski, pończochy,

WYROBY SKÓRZANNE w wielkim wyborze

towary galanterijne, krajowe i zagraniczne,

wszelkie perfumy.

Piotrkowska № 83,

dom Wislickiego.

MAGAZIN

von Herren-, Damen- u.

Kinder-Wäsche.

Bestellungen werden pünktlich effectuirt.

Cravatten, Handschuhe, Schirme, Stöcke, Strümpfe,

LEDERWAAREN u. eine grosse Auswahl aller Art

In-u. Ausländische Galanterie-Waaren, sowie sämtlichen Parfümerien.

Petrikauer Strasse № 83, Haus d. Herrn Wislicki,

vis-à-vis Peterallge.

Die Administration

der landwirthschaftlichen Molkerei,

(Ziemiańska) Dzielna-Strasse Nr. 30

macht hiermit dem geehrten Publikum bekannt, das täglich frische Butter, welche hier angefertigt, sowie saurer und süßer Schmant, ferner auf Bestellung Creme Schmant zu bekommen ist.

Frische Milch ist zwei Mal täglich in der genannten Milchhandlung und von den ankommenden Wagen zu haben. Auf Verlangen wird die Milch in Flaschen in den Häusern abgestellt.

Die Verwaltung.

Das neu eröffnete

Dienstboten-Vermittlungs-Bureau,

Grüne-Strasse Nr. 11

empfiehlt sich den geehrten Herrschaften von Lodz und Umgegend zur geneigten Beachtung.

Hilf Dir selbst!

Jedes Heft nur 25 Kop. Dein eigener Lehrer. Jedes Heft nur 25 Kop.

Zum Selbstunterricht und zur Fortbildung in allen für das Erwerbleben notwendigen Kenntnissen.

Gemeinnütziges und Wissenstwerthes

aus allen Gebieten des praktischen Lebens.

Von ersten Fachmännern und erfahrenen Practikern verfasst, in gemeinverständlich klarer Sprache geschrieben.

Erschienen sind:

Die Lehre vom Wechsel. Der gezogene Wechsel oder die Tratte. Tabellen zur Discout- und Zinsberechnung.

Rechno richtig.

Die einfache Buchführung.

Wie schreibe ich meine Briefe?

Sprich richtig Deutsch.

Schreibe richtig Deutsch.

Mutterpflichten.

Pflege dein Kind.

Wie pflege ich meine Blumen?

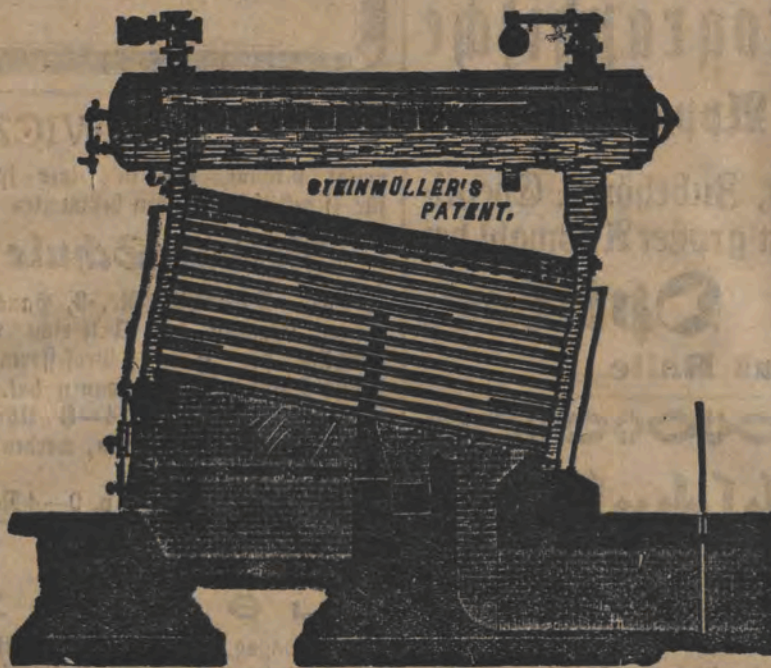
Stets vorrätlich in:

L. ZONER'S

Buch- und Musikalienhandlung,
Petrikauerstrasse 108.

Steinmüller-Kessel.

Referenzen über 23-jährige Betriebsdauer.



Anlagen bis zu 24000 Quadratmeter Geschwindigkeit für einzelne Firmen ausgeführt.

Neueste Auszeichnungen:
Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896: „Silberne Staatsmedaille“ für hervorragende gewerbliche Leistungen, „Ehrenzeugnis“ für die Verdienste um die Ausbildung der Siedepfesseln.
Millenniums-Vanbes-Ausstellung Budapest 1896: „Großes Millenniums-Ehren-Diplom“.
L. & C. Steinmüller,
Summersbach (Rheinpreußen).
Größte Röhrendampfesselfabrik Deutschlands.
Gegründet 1874.

PFÄFF-Nähmaschinen für

Familien-Gebrauch und gewerbliche Zwecke.



Die vielen Vorzüge und Verbesserungen, welche die

Pfaff-Nähmaschinen

aufweisen, haben diesem Fabrikat einen Welt-ruf verschafft. Für Güte und Leistungsfähigkeit der

Pfaff-Nähmaschinen

kann daher jede gewünschte Garantie geboten werden.

Reichhaltiges Lager bei:

S. Karpowski,
Lodz, Dzielnastr. № 25.

Haus- und Gartensprizen, Sachwagen und Landwirthschaftliche Maschinen

zu haben in der Mühlen- und Maschinen-Fabrik von

Karol Ast,

Glywa Nr. 13.

Sprizen werden zur Reparatur angenommen

Königl. Webeschule zu Sommerfeld N. O.

Unterricht in der Wollwaaren-, besonders in der Leuch-, Buchstin- und Rammgarn-Fabrikation, sowie theoretisch und praktisch in Färberei. Beginn der neuen Kurse am 17. Oktober.

Prospekte und nähere Auskunft durch

den Direktor Hirschberg.

Schriftseker

werden gesucht von der Druckerei der Actiengesellschaft von S. Orgelbrand Söhne, Warschau.

Hoher Verdienst

durch neue patentirte, geschützte Gefindung. Kein Laden, kein Betriebskapital. Offerten unter „Kleinverkauf“ postlagernd Einsenden in Warschau.

Eine französische

Bonne

gesucht Petrikauer-Strasse Nr. 193.

Goldene Medaille London 1898

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Hygienische

Vor-Thymolseife

vom Professor

S. F. Jürgens,

gegen Finken, Sommerprossen, gelbe Flecken und übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohltuende Toilettenseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlungen

Rußlands und Polens.

1/2 Stück 60 Kop., 1/4 Stück 30 Kop.

Haupt-Niederlage bei

S. F. Jürgens in Warschau.

In Lodz bei S. Silbermann.

1-te Privatheilanstalt

Sawadzlastraße Nr. 12.

- 9-10 Dr. Brzozowski, Zahnkrankh., Plombiren und künstliche Zähne.
 - 10-11 Dr. Maybaum, Magen- und Darmkrankheiten.
 - 10-11 Dr. Gorski, chirurgische Krankheiten. (Sonntag)
 - 12 1/2, 17, Dr. Littauer, Haut-, Geschlechts- u. Hamorgantr. (außer Dienst u. Freitag)
 - 1-2 Dr. Goldsobel, innere, spec. Lungens- und Herzkrankheiten (außer Montag)
 - 1-2 Dr. Kolinski, Augen-Krankheiten (Sonntag, Dienstag, Freitag)
 - 1-2 Dr. Przedborski, Ohren-, Nasen-, Hals- und Kehlkopfkrankheiten (außer Sonntag, Dienstag und Freitag)
 - 2-3 Dr. Likliornik, Augen- und chirurgische Krankheiten (Montag, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend)
 - 2-3 Dr. Pinkus, innere und Kinder-erch.
 - 2-3 Dr. Gorski, chirurgische Krankheit. (Dienstag u. Freitag)
 - 4-5 Dr. Rando, innere u. Frauenkrankh.
- Honorar für eine Consultation 30 Kop. Pension für Kranke und Geborende.

ST. RAPHAEL-WEIN.

Vor Fälschungen wird gewarnt.



Vor Fälschungen wird gewarnt.

Der beste Freund d. Magens

Von allen bekannten Weinen ist dies der am meisten Kräfte stirkende, tonische. Er hat einen vorzüglichen Geschmack. Aufbewahrt wird er nach der Pasteurischen Methode. Jede Flasche trägt die Fabrikmarke, die Marke der „Union des fabricants pour repression des contrefaçons“ und den Zolltempel und ist versehen mit der Proschüre von Dr. Baars über den St. Raphael-Wein als Nähr-, Stärkungs- und Heilmittel. Er ist zu haben in allen größeren Wein- und Droguenhandlungen. Compagnie de vin de Saint-Raphael, Valence, Drome, France.

Stenographie.

Auf mehrseitigen Wunsch eröffne ich demnächst einen Kursus in der Stenographie nach leicht faßlicher Methode und sehr Anmeldungen gern entgegen.

Gustav Koboldt,
Biegel-Strasse Nr. 70, Haus Wutke.

XXXXXXXX für Hustende und Abgeschwächte! XXXXXXXX

Extrakt und Bonbons

„LELIWA“

versehen mit Fabrik-Mark, welche vom Departement für Handel und Industrie sub N. 15426/1121 bestätigt ist.

Alleiniger Verkauf in Apotheken u. Drogenhandlungen.

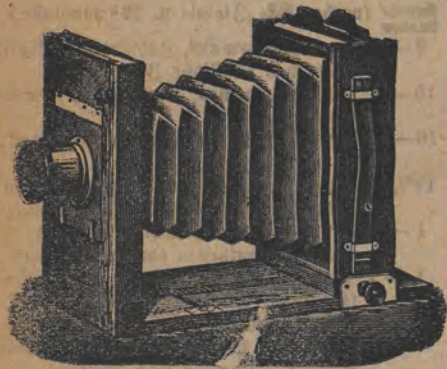
XXXXXXXX für Hustende und Abgeschwächte! XXXXXXXX



Lager

optischer und chirurgischer Apparate,

Reizzeuge, Gerlachsche General-Vertretung,



photographische Apparate,

Platten, Zubehör u. Chemikalien in großer Auswahl bei

A. Diering, Optiker,
Petrikauer-Str. 87, Haus Balle.

Höhere Webeschule zu Zittau in Sachsen.

In der neuen, mit Maschinen und Beheimittel reichhaltig ausgestatteten Schule beginnen Kurse im Oktober und April. Es werden Fabrikanten, Kaufleute, Musterzeichner und Webmeister in besonderen Kursen ausgebildet. Programm und Auskunft kostenfrei durch

Direktor Ehrhardt.

Nouveautés françaises:

L'amour est mon péché	Rs. 1.50
Bac, Les amants, album	„ 1.50
Deschanel, La république nouvelle	„ 1.50
Duc de Broglie, Voltaire	„ 1.50
Johanet, Autour du monde millionnaire américain	„ 1.50
La vie fin de siècle, album	„ 1.50
Lescot, Sublime mensonge	„ 1.50
Lesueur, L'amant de Geneviève	„ 1.50
O Monroy, Cocardes et Dentelles	„ 1.50
Salles, Voyage au pays des fjords	„ 1.80
Tinseau, Un nid dans les ruines	„ 1.50

Nouveautés anglaises:

Lyall, Wayfaring men 2 vol.	Rs. 1.60
Ward, Helbeck of Bannistale 2 vol.	„ 1.60

En vente à la librairie et magasin de musique

L. ZONER,
Rue Piotrkowska 108.

Romane der „Gartenlaube“

für 1898:

Antons Erben. v. Heimburg.

Die arme Kleine. v. Ebner-Eschenbach.

Das Schweigen des Waldes. v. Ganghofer.

Abonnementspreis der „Gartenlaube“ 1 Mark 75 Pf. vierteljährlich.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen und Postämter.

L. ZONER,

Buch-, Kunst-, Musikalien- und Papierhandlung, **Lodz,** Petrikauer-Str. Nr. 108, Haus Ende.

Folgende wichtige und interessante Neuheiten sind bei mir soeben eingetroffen:

Andrée, Im Ballon zum Nordpol broch. Rs. 1.25	Tauber Siegmund, Intimes Rs. 1.—
geb. „ 2.20	Verbeck O., Einlam, gebd. „ 2.85
Beyern Heribert, Moderne Jugend „ —.25	Varigny, Der Tod „ —.75
Dehn, Hinter den Kulissen des modernen Geschäfts „ —.40	Wender, Fabrikation der kohlenstoffhaltigen Erfrischungs- u. Luzusgetränke „ 2.50
Dr. Günther, Weib u. Eitelkeit „ 2.—	Wie erwirbt der junge Kaufmann allgemeine Bildung „ —.40
Heyse Paul, Medea „ 1.—	
Kardee Allan, Das Buch der Geister „ 2.50	
Klössig Paul, Der Kaufmann, Stillesuchen „ —.25	
Klein, Kohlenkreise im König. Polen „ —.50	
Dr. Lindenmayer, Die Vergiftungen „ —.85	
Otto, Das Buch vom gesunde und kranken Proq „ —.75	
Passarge, Fahrten in Schweden gebd. „ 3.60	
Rafael, Der modernen Jungfrau Leben, Lieben und Heirathen „ —.75	
Reuter Hugo, Die Jesuiten „ 1.50	
Röse Otto, Ein Herbst im Elsaß „ —.50	
Rossegger Peter, Das ewig Weibliche „ 1.—	
Scherff, Nord-Amerika, Reisebilder „ 2.25	
Schmidt-Cabanis, Lebende Eider „ 1.—	
Sperl, Fridtjof Nansen, ein Sang gebd. „ 2.50	

Kalender pro 1899:

Schallkalender Rs. — 38
Krieg. Blätter-Kalender „ — 50
Humoristischer Kalender „ — 50
Trowitsch's Reichskalender „ — 55
Trowitsch's Bol-Kalender „ — 55

Dr. Kiesler, Indentium und moderner Zionismus Rs. —.25
Dr. Goldschmied, Modernes Indentium „ —.50

Stets vorräthig sind die neuesten Nummern von:
Jugend 15 Kop., Narrenschiff 10 Kop., Revue de Paris Rs. 1.25
Ansichtspostkarten — Künstlerpostkarten.
Großes Lager populärer medizinischer Wegweiser.

B. JUDELEWICZ

macht bekannt, daß in seiner speziell für israelitische Knaben bestimmten

Privat-Schule

in Lodz, Dzielnastr. Nr. 3, Haus des Herrn Prussak, der Unterricht unter Mittheilung der Herren Professoren der Kronen-Schulen schon begonnen hat. Die Abend-Curse von 4-8 Uhr, die bisher guten Erfolg hatten, werden fortgesetzt.

Anmeldungen täglich v. 9-4 Nachm.

Ein erfahrener

Lehrer

und Pädagog, (Russe), bereitet mit Erfolg zum freiwilligen Dienst der 1. und 2. Kategorie, sowie für sämtliche Klassen des Cadettencorps und Militär-Schulen vor. Spezialität: Russische Sprache und Mathematik. Adresse: Konstantiner-Strasse Nr. 49, Wohn. 9, Haus Rah.

Zur Saison

empfiehlt d. g. Publ.

N. B. Mirtenbaum,
Petrikauerstr. 33.

!! Große Auswahl !!

von

Teppichen!

in Plüsch, Wolle, Korkleum, Wachstuch, Cocos und Gummi,

Linoleum
zum Belag von ganzen Zimmern und Treppen,

Bringer, Empire.

— Gebogene Möbel —

„Wojciechow“

Cocos-Matten.

Gummimantel.

Sämmtliche Gummi-Artikel!

Zu äußerst billigen Preisen.

Deutsch-russische

Uebersetzungen

werden correct und zu mäßigem Preise anvertraut in der Redaktion des „Lodzinskiy Listok“.

Geldschranke,

Cassetten, Cop-Expressen, Saloufblech u. Federn, Straßenprüfer, Automatische und Hydraulische Thüchschliesser; Gitterspitzen, Barlett-Stahlspähne, Reampel-u. Schliesser-Ketten, Klettendraht, Wollstoffe mit Gewinde, Reampelwollstoffe, Federblätter, Bogarnwalzenschrauben, Sicherheitschliesser etc. etc. hält stets auf Lager

Karl Zinke,

Przyjazd-Strasse No. 16.

Zwei Knaben,

Söhne arbeitsloser Eltern, welche Lust haben, das Zeichnen der Hauptaxe zu erlernen, können sich zum sofortigen Antritt melden.

Nur Ring Nr. 9, Haus Kaminski, Oficine rechts, 3. Etage, Zimmer 17.

Umzüge

auf Federrollwagen mit sicheren Reuten unter preiswürdiger Aufsicht übernimmt

Michael Lentz,
Wojewolska-Str. 77.

Wohnungen zu vermieten.

Bu vermieten

ab 1. Oktober ein Zimmer und Küche u. größere Wohnung im 1. Stock Front, Ecke der Petrikauer- u. Annen-Str. Näheres beim Wirth dortselbst, Wohnung 1.

Eine Frontwohnung

von 3-4 Zimmern in der 1. Etage, in welcher sich das Comptoir d. H. Adolf B. Rosenthal befand, sowie ein Laden nebst anstoßendes Zimmer, sind sofort zu vermieten. Näheres Dzielna-Strasse Nr. 3 beim Hauseigentümer.

Wohnungen,

bestehend aus 4, 5 und 6 Zimmern, Küche und sämmtlichen Bequemlichkeiten sind sofort zu vermieten, außerdem mehrere Wohnungen à 3 und 2 Zimmer, Küche, Closet, im Duergebäude im Hofe per 1./13. October No 12.

Ein zweifenstriges Frontzimmer

an der Mikolajewski-Strasse Nr. 18, sofort zu vermieten. Näheres daselbst Wohnung 6.

Das von der Warschauer Medicinal-Verwaltung geprüfte

Zahnpulver

„Ormillion“

verleiht den dunkelsten Zähnen sofort rein s Aussehen.

Verkauf en-gros & en-detail.

Warschau, Graniczna N. 4.

G. Tran.

Zu vermieten vom 1. (13.) Oktober oder von Neujahr, im Ganzen oder theilweise:
1) Ein Laden mit 2 Zimmern und einem großen Keller,
2) ein geräumiges Magazin nach einer Destillation mit großem Keller, geeignet für eine Engrosniederlage, Konditorei, Restauration etc.
3) ein großer Saal entsprechend für Druckerei oder andere Anlage mit Motorbetrieb,
4) ein Stall für 8 Pferde nebst einem Wagenschuppen.
Näheres Neuer Ring 6.

Zu vermieten

vom 1. (13.) Oktober oder von Neujahr, im Ganzen oder theilweise:

- 1) Ein Laden mit 2 Zimmern und einem großen Keller,
 - 2) ein geräumiges Magazin nach einer Destillation mit großem Keller, geeignet für eine Engrosniederlage, Konditorei, Restauration etc.
 - 3) ein großer Saal entsprechend für Druckerei oder andere Anlage mit Motorbetrieb,
 - 4) ein Stall für 8 Pferde nebst einem Wagenschuppen.
- Näheres Neuer Ring 6.

J. Haberkfeld, Zahnarzt,

wohnt jetzt Petrikauerstrasse Nr. 66, 1 Etage im Hause Gerschlowicz, neben Hrn. Eisenbraun vis-a-vis seiner früheren Wohnung. Operationen werden schmerzlos mit Gährungs- und Narkose ausgeführt.

Massieur

W. J. POPLAUCHIN.
Mikolajewski-Strasse 27.

Dom zdrowia dla chorób, chirurgicznych i kobiecych

D-rów Reichsteina i Wawelberga. Warszawa, Prózna 3. Przyjmuje choroby na leczenie, operacje i porody. Bezpłatna porada w ambulatorium od godz. 10-12.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Der Väter Schuld.

Roman von Reinhold Ortmann.

[12. Fortsetzung.]

„Sie würde sein Fernbleiben sonst ja für etwas ganz Selbstverständliches halten müssen und würde es sich nicht so sehr zu Herzen nehmen. Es steckt etwas dahinter, das ist ohne allen Zweifel.“

„So frage doch Lona einfach, was sich gestern Morgen zwischen ihr und dem Premierleutnant zugetragen hat“, meinte Heinz, der die Sache immer noch nicht allzuerst nahm. „Vielleicht hat sie ihn durch irgend ein unüberlegtes Wort gekränkt, und es bedarf nur einer Aufklärung, um Alles wieder ins rechte Geleise zu bringen.“

„Daran dachte ich auch, und ich habe sie vorhin, als sie mir mit dem blassen Gesicht und den verweinten Augen entgegenkam, ernsthaft genug ins Gebet genommen. Aber es ist nichts aus ihr herauszubringen. Sie bleibt dabei, daß nichts Besonderes vorgefallen sei, und sucht sich den Anschein zu geben, als ob ihr an dem Kommen oder Wegbleiben des Freiherrn durchaus nichts läge. Natürlich kann sie mich damit nicht täuschen, und es verlangt mich jetzt nur noch dringender darnach, diese Beweggründe für Hohenbrucks beleidigendes Verhalten zu erfahren.“

„Liegt Dir wirklich soviel daran, Vater, so werde ich zu ihm gehen und ihn gerade heraus darum befragen. Ich bin überzeugt, daß das erste offene Wort genügen wird, alle Mißverständnisse aus der Welt zu schaffen.“

Er kam nicht sogleich dazu, seinen Voratz auszuführen, denn er hatte an diesem Vormittag ein Kolleg zu lesen, und als er nach Beendigung desselben in der Wohnung des Premierleutnants vorsprach, erfuhr er, daß Hohenbruck dienstlich in Anspruch genommen sei. So konnte er erst am Abend seinen Besuch wiederholen, und diesmal fand er den Freund daheim. In der alten herzlichen Weise schüttelte er ihm die Hand, und da er daran gewöhnt war, einen Ausdruck tiefen Ernstes auf dem Antlitz des Freundes zu sehen, so befremdete es ihn nicht, daß Hohenbruck kein munteres Wort der Begrüßung für ihn hatte und daß nichts von Freude über den Besuch in seinen Mienen zu lesen war. Mit der Angenirtheit eines guten alten Bekannten machte er sich nach Möglichkeit bequem und ging dann sofort auf den eigentlichen Zweck seines Erscheinens ein.

„Laß eine Weile Deine Bücher sein, mein lieber Bernd“, sagte er, „und folge mir, so wie Du gehst und stehst, in mein väterliches Haus, wo ein furchtbares Gericht über Dich abgehalten werden soll. Denn daß ich Dir nur gleich gestehe: es herrscht eine große Unzufriedenheit über Dich in meiner Familie.“

„Unzufriedenheit?“ fragte Hohenbruck ruhig zurück. „Und weshalb?“

„Kannst Du darüber im Zweifel sein? Haben wir nicht gestern Abend und heute früh vergeblich auf Dich gewartet?“

„Ich war verhindert zu kommen und habe mich deshalb gestern brieflich bei Deinem Vater entschuldigt. Sollte mein Billet nicht in seine Hände gelangt sein?“

„Es ist angekommen, gewiß! Und nicht eine Verstoßes gegen die Höflichkeit klagt man Dich an, sondern einer Veründigung gegen die Freundschaft. Wenn Dir daran gelegen ist, Dich von diesem Verdacht zu reinigen, so begleite mich wenigstens heute Abend.“

„Es thut mir leid, daß ich Deiner freundlichen Aufforderung nicht Folge leisten kann, Heinz; ich habe meine Studien in der letzten Zeit über Gebühr vernachlässigt und während der nächsten Wochen sehr viel nachzuholen.“

Der Privatdozent wurde ernster. „Das heißt: Du lehnt meine Einladung nicht nur für heute, sondern auch für die Folge ab, Du suchst nach einem Vorwande, Dich dem Verkehr mit uns vollständig zu entziehen?“

„Warum mußt Du meine Erklärung durchaus für einen Vorwand halten? Du weißt, daß ein Offizier fleißig sein muß, wenn er Karriere machen will.“

„Also Du stellst die Absicht, mit uns zu brechen, gar nicht in Abrede? Und Du muthest mir im Ernste zu, an die Aufrichtigkeit eines solchen Beweggrundes zu glauben? Das ist sehr wenig freundschaftlich, mein lieber Bernd.“

„Ich habe den Vorwurf nicht verdient, der in Deinen Worten liegt, gleichviel, ob ich Dir über meine Beweggründe soeben die volle Wahrheit sagte oder nicht.“

„Soll ich das für eine Rechtfertigung nehmen? Ich muß gestehen, daß ich bis zu diesem Augenblick eine andere Auffassung von dem Wesen der Freundschaft hatte. Ich meine, daß Du mir unter allen Umständen volle Offenheit schuldig bist und es mir nicht verschweigen darfst, wenn jemand von uns Dich gekränkt haben sollte. Mag es wesentlich oder unwesentlich geschehen sein, ich verspreche Dir, daß Du volle Genugthuung dafür erhalten sollst.“

„Niemand aus Deiner Familie hat mich gekränkt, Heinz! Ich habe von allen Mitgliedern derselben bisher nur Freundliches erfahren und wüßte nicht, wofür ich eine Genugthuung begehren sollte.“

„Dein Wort darauf, daß es sich so verhält?“

Hohenbruck zögerte einen Moment, dann aber sagte er ruhig: „Mein Wort darauf! Es ist nicht der geringste Groll gegen Einen von Euch in meinem Herzen.“

„Was in aller Welt aber kann Dich dann noch bestimmen, uns mit einem Male die Freundschaft zu kündigen? Ich gestehe, daß ich dies alles nur für einen schlechten Scherz halten würde, wenn Du nicht ein so verteuert ernsthaftes Gesicht dazu machtest!“

„Ich kündige Dir die Freundschaft nicht, Heinz, und Du wirst allezeit auf mich und meine Freundschaft zählen dürfen, auch wenn wir uns künftig vielleicht seltener und nicht mehr in Deines Vaters Hause sehen werden.“

„Zum Henker, Bernd! Das sind Räthsel, deren Lösung ich nicht finden würde, auch wenn ich mir eine Woche lang den Kopf darüber zerbrechen wollte. So sage mir doch endlich rund heraus, was Dir widerfahren ist, oder was Dir plötzlich so gewaltig an uns mißfällt?“

„Weshalb bestehst Du darauf? Giebt es nicht schließlich hundert Gründe für einen? Kannst Du Dir nicht zum Beispiel vorstellen, daß mich, den armen Mann, der mit dem rauhen Ernst des Lebens schwer genug zu ringen hat, der beständige Anblick Eures Reichthums bedrückt und verstimmt, daß mich nach einem Umgange verlangt, der meinen eigenen Verhältnissen besser entspricht?“

„Nein, ich glaube daran so wenig, als ich an irgend eine andere Ausflucht glauben werde, mit welcher Du Dich allzuleicht meinen un-bequemen Fragen zu entziehen versuchst. Und wenn die Verurufung auf unsere Freundschaft nicht hinreicht, Dich zum Reden zu veranlassen, so wirst Du Dich vielleicht zu einer offenen Erklärung verstehen, wenn ich Dir sage, daß Dein unbegreifliches Benehmen etwas Tief-

beleidigendes für mich und vielleicht noch mehr für ein anderes Mitglied meiner Familie hat."

Es war viel weniger Zorn als Bekümmerniß in seinen Worten, und in sichtlich Bewegung legte Hohenbruck ihm beide Hände auf die Schultern.

"Mein lieber Heinz, wenn Du mir jetzt erklärtest, daß Du mich morgen vor die Mündung Deiner Pistole fordern müßtest, würde ich nicht reden dürfen. Sei versichert, daß ich weder Dich, noch irgend jemand aus Deiner Familie beleidigen will. Eine andere Erklärung aber als diese vermag ich Dir nicht zu geben, so schmerzlich es mir ist, Dich unbefriedigt und vielleicht mit einem häßlichen Verdacht, der mir bitteres Unrecht thut, von mir ziehen zu lassen. Es mag wohl später einmal die Stunde kommen, in welcher Du meine jetzige Handlungsweise verstehen wirst. Aber ich erkläre ausdrücklich, daß ich diese Stunde nicht herbeisehne, und ich will immer noch lieber von Dir verkannt und verurtheilt sein, als daß ich mich gerechtfertigt sehen möchte um diesen Preis."

Fast heftig hatte der Doktor sich losgemacht und nach seinem Hute gegriffen. "Da es Dir gefällt, Dich in Ausdrücken zu bewegen, denen ich keine Deutung zu geben weiß, wenn ich nicht annehmen will, daß sie mich geradezu verhöhnen sollen, und da ich über Deine bestimmte Absicht, mit uns zu brechen, nicht länger im Zweifel sein kann, so dürfte eine weitere Fortsetzung dieses Gesprächs ebenso zwecklos sein, als sie mir mit meiner Manneswürde unvereinbar erscheint. Du wirst von diesem Augenblick an vor allen Belästigungen durch unsere Freundschaft gesichert sein."

Er ging zur Thür, aber auf halbem Wege blieb er noch einmal stehen, da Hohenbruck ihn voll warmer Herzlichkeit bei seinem Namen angerufen hatte.

"Sollen wir so von einander gehen, Heinz? Muß ich glauben, daß ein so bitteres Wort das letzte ist, welches zwischen uns gewechselt wird?"

"Nicht ich bin es, Bernd, der den Ton dazu angegeben hat. Sage mir, was Dich von uns trennt — und was es auch immer sei, es wird mich nicht tiefer und schmerzlicher verletzen können, als dies unbegreifliche, geringschätziges Schweigen."

"Aber ich kann nicht, Heinz, ich kann nicht! Eine Nacht, über die ich keine Gewalt habe, verschließt mir die Lippen."

"Nun wohl, so sind wir zu Ende! Du konntest auf mein Vertrauen einen hohen Wechsel ziehen, Bernd, aber was Du jetzt von demselben begehrst, geht über meine Kräfte. Vergessen wir denn, daß wir einmal Freunde zu sein glaubten. Gute Nacht!"

Heinz Eibenschütz ging, und erst draußen in der kalten Winterluft fühlte er, wie heiß seine Wangen brannten. Der unerwartete Ausgang dieser Unterredung hatte ihn im innersten Herzen getroffen, und er lief Gerathewohl in den Straßen umher, weil er sich unfaßlich fühlte, in dem gegenwärtigen Gemüthszustande seinen Angehörigen unter die Augen zu treten.

Da hörte er sich plötzlich bei seinem Namen nennen, und als er sich umwandte, blickte er in Paul Dobriner's hübsches, verbindlich lächelndes Gesicht.

"Ich freue mich von Herzen, Sie so zufällig wiederzusehen, Herr Doktor," sagte der ehemalige Rechtsanwalt, indem er ihm mit großer Wärme die Hand drückte. "Ich habe mich während der letzten Tage in meinen Gedanken sehr viel mit Ihnen beschäftigt."

Nach dieser herzlichen Anrede war es für Heinz unmöglich, sich mit einigen nichtsagenden Worten loszumachen, und wenn er auch im Anfang des Gesprächs nur zerstreute und einsilbige Antworten gab, wurde er doch durch die Unterhaltung des anderen, die an ihr letztes volkswirtschaftliches Gesprächsthema anknüpfte, bald so weit gefesselt, daß seine stürmische Erregung sich allgemach zu sanftigen begann. Die Denkungsart Dobriner's, die anscheinend so ganz mit der seinigen übereinstimmte, war ihm so sympathisch, daß er sich nach Verlauf weniger Minuten des Zufalls freute, der ihm im ersten Moment so lästig gewesen war. Auch empfand seine weich angelegte Natur in dieser Stunde, wo ein anderes, bis dahin fast für unlöslich gehaltenes Freundschaftsband jäh zerrissen worden war, lebhafter als sonst das Bedürfnis, sich anzuschließen. Er schob im Eifer der Unterhaltung seinen Arm in denjenigen des Begleiters, und als sie in die Nähe des Eibenschütz'schen Hauses gekommen waren, bat er Dobriner dringend, ihn hinaufzubegleiten.

Der ehemalige Rechtsanwalt erhob zwar zunächst allerlei Einwendungen, aber es war ihm wohl von vornherein nicht Ernst mit seinem Widerstreben, und es kostete nicht viel Mühe, ihn zu überreden.

Als Heinz mit den Worten: "Da bringe ich uns einen Gast!" in den Salon eintrat, hatte Lona hastig den Kopf erhoben, und in purpurner Gluth war es über ihr Antlitz gestluthet. Aber in dem

Augenblick, da sie Dobriner erkannte, war dies Errotthen einer um so tieferen Blässe gewichen, und die herbe Enttäuschung malte sich so deutlich in ihren Mienen, daß der Besucher trotz der höflichen Art, in welcher sie seinen Gruß erwiderte, wenig Anlaß hatte, sich durch den Empfang geschmeichelt zu fühlen. Dobriner jedoch hatte von diesem stummen Zeichen entweder nichts bemerkt, oder er war von zu feinem Taktgefühl, um sich gekränkt zu zeigen. Mit jener heiteren Liebenswürdigkeit, die ihm so trefflich anstand und sich trotz des schmerzhaften Tones seiner Unterhaltung so vortheilhaft von der flachen und oberflächlichen Art der meisten jungen Herren unterschied, widmete er sich heute fast ausschließlich den beiden Damen und wußte Lona in einer so ritterlichen Form seine kleinen Huldigungen darzubringen, daß ihre anfängliche Schweigsamkeit und Zurückhaltung zuletzt wirklich einem Aufplackern der alten übermüthigen Lustigkeit wich.

Dagegen zeigte sich Eibenschütz, wie freundlich er auch den Gast bewillkommt hatte, heute viel weniger aufgeräumt und gesprächig, als sonst. Er ging zumeist mit auf dem Rücken verschränkten Händen schweigend auf und nieder, und als er endlich eine Gelegenheit fand, seinen Sohn bei Seite zu nehmen, fragte er ihn hastig: "Du bist bei Hohenbruck gewesen? Und was hat er Dir gesagt?"

"Laß uns später davon reden, Vater," bat Heinz ausweichend, "nachher, wenn wir allein sein werden."

"Aber es hört uns ja niemand! Ich muß endlich Gewißheit haben, denn die Sache wurmt mich mehr, als ich Dir sagen kann. Wird er wiederkommen?"

"Nein! Als er Dir gestern diesen Brief schrieb, war es in der That seine Absicht, mit uns zu brechen."

"Ah, der Unverschämte! Und aus welchem Grunde?"

"Ich weiß es nicht, denn er hat sich nicht dazu verstanden, es mir zu sagen. Aber ich möchte nicht, lieber Vater, daß Du in solchen Ausdrücken von ihm sprichst. Vergiß nicht, daß Hohenbruck mein Freund war, und daß meine Hochachtung vor seinem Charakter durch diesen Bruch keine Einbuße erlitten hat."

"Du scheinst in der That sehr wenig Empfindlichkeit zu besitzen, mein Sohn," meinte Eibenschütz höhniisch. "Es ist Dir also ganz gleichgültig, wenn man Deine Schwester kompromittirt?"

"Gewiß nicht! Aber ich vermag nicht recht einzusehen, daß Hohenbruck's Benehmen Lona wirklich kompromittirt haben soll. Vielleicht hätte man ihr allerdings nicht gestatten dürfen, sich außerhalb unseres Hauses allein mit ihm zu zeigen, aber das ist, soviel ich weiß, nur ein inziges Mal geschehen, und da auch nur in Folge Deiner besondern Veranstaltung."

"Es ist sehr lebenswürdig, Heinz, daß Du mich an diese Dummheit auch noch erinnern mußt. Deine Meinung wäre also, daß man den Fußtritt gelassen hinnehmen soll, mit welchem dieser hochgeborene Herr sich von uns zu verabschieden beliebt?"

"Hohenbruck hat die Regeln der Höflichkeit nicht verlernt, und ich verstehe nicht, auf welche Weise Du Dir Genugthuung von ihm verschaffen willst. Wünschst Du etwa, daß ich ihm einen Kartellträger schicke und ihn wegen seines Verhaltens gegen meine Schwester fordern lasse?"

"Damit er Dich über den Haufen schießt und mir außer dem Herzensfrieden meiner Tochter auch noch das Leben meines Sohnes stiehlt? Nein, solche Verrücktheiten können mir allerdings nicht in den Sinn kommen, Heinz! Es wird sich, wie ich denke, wohl eine andere Gelegenheit finden, Abrechnung mit ihm zu halten."

"Wie sollte das geschehen, Vater?"
(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Auch ein Jubiläum.** Heut hab ich 25 Jahr Zuchthaus hinter mir, wenn ich nu 'n reicher Mann wäre, könnte ich 'n schönst Jubiläum feiern.

— **Auf der Sekundärbahn.** Passagier (auf der Sekundärbahn zum Kondukteur): "Sagen Sie mir, warum hat denn der Gemeindebote ein Freibillet?"

"Ganz einfach. Der ist immer früher neben dem Zug hergegangen, und da haben uns die Leute so ausgelacht, daß ihm die Direktion eine Freikarte gegeben hat."

— **Ein guter Kniff.** Der Herr: "Kann ich einige Meter Schwarzberger'schen Flanel haben?"

Geschäftsman: "Hab' ich leider nicht, aber ich werde ihn bestellen."

Der Herr: "Das trifft sich ja gut; ich bin der Reisende der Firma Schwarzberger."